

Daniel von Büren der Ältere (ca. 1460–1541) – Leben und Amtsführung eines Bremer Bürgermeisters in der Zeit der Reformation*

Von Adolf E. Hofmeister

Einführung

Die Reformation in Bremen ist eng mit der Person des aus Antwerpen vertriebenen Augustinermönchs Heinrich von Zütphen verbunden, der von 1522 bis 1524 hier im Sinne Martin Luthers predigte. Ab 1524 wurden an den Pfarrkirchen Bremens (der Dom ausgenommen) nach und nach die katholischen Priester durch evangelische Prediger ersetzt. Zwei Klöster wurden 1528 geschlossen. Im Katharinenkloster wurde eine Lateinschule eingerichtet. Widerstand leisteten die Chorherren von Ansgarii und Stephani und die Domherren, die sich bei Erzbischof Christoph beschwerten. Der Erzbischof verlangte die Auslieferung Heinrichs, den er als Ketzer bezeichnete. Der Rat weigerte sich mit dem Argument, es sei nicht erwiesen, dass er eine falsche Lehre vertrete, und pochte auf sein Recht, freies Geleit zu gewähren, das er Heinrich von Zütphen zugesagt hatte. Als Heinrich im Dezember 1524 auf Einladung aus Dithmarschen dort predigte und auf Betreiben der Dominikaner als Ketzer verbrannt wurde, hatte sich in Bremen die evangelische Lehre schon weitgehend durchgesetzt.¹ Die frühe und nachhaltige Einführung der Reformation in Bremen ist jedoch nicht allein mit der kurzen Wirksamkeit Heinrich von Zütphens zu erklären. Wichtig war die Haltung des Bremer

* Ergänzt und mit Anmerkungen versehener Text des am 20. Oktober 2022 gehaltenen Vortrags im Rahmen der Vortragsreihe der Historischen Gesellschaft Bremen »500 Jahre Reformation in Bremen«.

1 Ortwin Rudloff, Lutherische Reformation und reformierte Konfessionalisierung in Bremen 1522–1648, in: Bremische Kirchengeschichte von der Reformation bis zum 18. Jahrhundert, hrsg. von der Bremischen Evangelischen Kirche in Zusammenarbeit mit Konrad Elmshäuser, Bremen 2017, S. 19–203, hier S. 23ff.; Matthias Nistal, Die Zeit der Reformation und der Gegenreformation und die Anfänge des Dreißigjährigen Krieges (1511–1632), in: Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser, hrsg. von Hans-Eckhard Dannenberg und Heinz-Joachim Schulze, Bd. 3, Stade 2008, S. 1–158, hier S. 10–25; Hans Otte, Die Reformation im Elbe-Weser-Dreieck, in: Die Reformation im Elbe-Weser-Raum, hrsg. von Hans-Eckhard Dannenberg u. Hans Otte, Stade 2017, S. 17–38, hier S. 22–29; Gerald Dörner, Kirchengeschichte der Stadt Bremen im 16. Jahrhundert, in: Die »andere« Reformation im Alten Reich – Bremen und der Nordwesten Europas, hrsg. v. Jan van der Kamp u. Christoph Auffarth, Leipzig 2020, S. 33–107, hier S. 47ff.

Rats, der die Stadt gegenüber dem Erzbischof vertrat. Er bestand seit der Verfassung von 1433 aus vier Bürgermeistern und 24 Ratsherren, von denen die Hälfte jeweils ein Jahr im Amt war.² Die Bürgermeister der Reformationszeit waren Daniel von Büren (1500–1538), Meimar von Borcken (1508–1544), Johann von der Trupe (1512–1531) und Martin Heimborch (1512–1539).³ Unter diesen zeichnet sich Daniel von Büren durch die Länge seiner Amtszeit und sein häufiges Auftreten als Sprecher des Rates aus.

Daniel von Bürens Leben

Das Geburtsjahr Daniels ist nicht bekannt. Da er 1486 Ratsherr wurde, wofür er das Mindestalter von 24 Jahren erreicht haben musste,⁴ ist er spätestens 1462 geboren. Da er 1477 an der Universität Rostock immatrikuliert wurde, wird angenommen, dass er um 1460 geboren ist.⁵ Er starb 1541, erreichte also das für damalige Zeit hohe Alter von etwa 80 Jahren.

Sein Vater war der Eltermann Hermann von Büren, also ein Sprecher der Kaufmannschaft. Seine Mutter Margarete stammte aus der begüterten Ratsfamilie Brand, der Güter in Riensberg und Borgfeld gehörten. Daniels Großvater Daniel Brand (der Ältere) zu Riensberg, von dem er den Namen Daniel hatte, war 1426–1460 Ratsherr, sein Onkel Daniel Brand (der Jüngere) 1441–1456.⁶ Während sich die Familie Brand genealogisch bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen lässt, ist das für die von Büren schwieriger. Von Daniel selbst sind dazu keine Äußerungen erhalten, erst die Leichenpredigten seiner Nachfahren aus dem 18. Jahrhundert machen dazu unsichere Angaben.⁷ Schon der Großvater väterlicherseits ist zweifelhaft, sowohl ein Eltermann Hermann (der Ältere) als auch dessen Bruder Heinrich, der eine von Gröpelingen geheiratet hat, werden angegeben.⁸ Beide sollen Söhne Radeke von

2 Stadtrecht von 1433, Artikel I 3: Karl August Eckhardt, *Die mittelalterlichen Rechtsquellen der Stadt Bremen*, Bremen 1934, S. 202–204.

3 Harry Schwarzwälder, *Ratsherren, Senatoren, Bürgermeister, Präsidenten der Wittheit und des Senats der Freien Hansestadt Bremen 1433–1849*, Bremen 2002 (Mskr. im StAB = Staatsarchiv Bremen), Nr. 105, 126, 131, 133 (Hoyenburg = Heimborch).

4 Stadtrecht (wie Anm. 2), S. 203.

5 Jan van de Kamp, *Umbruch oder Transformation?*, in: *Die Reformation im Elbe-Weser-Raum* (wie Anm. 1), S. 101–121; hier S. 107; *Das Denkbuch des Bremer Bürgermeisters Daniel von Büren des Älteren 1490–1525*, bearb. v. Adolf E. Hofmeister u. Jan van de Kamp, hrsg. v. StAB (Brem. Jb., 2. Reihe, 5. Bd.), Bremen 2021, Einleitung S. 24. – Für das Alter in Betracht kommt hier auch das Geburtsjahr (ca. 1482) seines ältesten Sohnes Johann, vgl. Anm. 83.

6 Karl Heinz Schwebel, *Das bremische Patriziergeschlecht Brand, Herren zu Riensberg u. Erbrichter zu Borgfeld*, Brem. Jb. 41, 1944, S. 86–182.

7 StAB 2-P.1.-154 Bu: *Leichenpredigten zu den von Büren von 1721, 1729, 1738, 1749, 1755; danach u.a. C. A. Heineken* (im sog. »Goldenen Buch«) 1808 (StAB 2-P.1.-147, S. 31).

8 Heinrich von Büren u. Metje von Gröpelingen sind in den *Leichenpredigten* als Großeltern angegeben. Die hier wohl zuverlässigere Stammtafel von Hermann Post (P.1.-144, S. 74) nennt Hermann von Büren als Großvater, vgl. zu ihm BUB

Bürens sein.⁹ Doch die Angaben zur adligen Herkunft von Radekes Vater, der 1325 aus Holstein eingewandert und ein Bruder des Abtes des Paulsklosters gewesen sein soll, sind nicht zu überprüfen und müssen in Frage gestellt werden.¹⁰ Dagegen gibt es den Namen von Büren in Bremen bereits im 13. Jahrhundert und im Bürgerbuch ist er seit 1308 im 14. und 15. Jahrhundert häufig.¹¹ Jedenfalls gehörte Daniel als Sohn und Enkel von Elterleuten und Ratsherren zur Bremer Oberschicht und war ratsfähig. Er war aber 1486 der erste von Büren, der in den Rat aufgenommen wurde.

Für seine Karriere war es sicher förderlich, dass ihm ein akademisches Studium ermöglicht wurde. 1477 wurde er an der Universität Rostock immatrikuliert, wo das Studium in der Artistenfakultät mit Latein, Geschichte, Mathematik und Physik begann.¹² Er könnte auch bereits juristische Vorlesungen besucht haben, doch hat er akademische Grade (*baccalaureus*, *magister*) nicht erreicht. Als Beginn seiner Karriere in Bremen betrachtete er später die Wahl zum Bauherrn (*structuarius*) der Kirche Unser Lieben Frauen 1486. Den Bauherren, es gab jeweils zwei, oblag die Rechnungsführung u. a. über die Stadt- und Landrenten der Kirchengemeinde.¹³ Die Einnahme- und Ausgaberegister der Jahre 1487–1499, größtenteils von ihm selbst geschrieben, sind erhalten.¹⁴ Am Ende des Jahres 1486 wurde er zusätzlich in den Rat kooptiert.¹⁵ Voraussetzung war, dass er in Bremen Grundbesitz im Wert von mindestens 100 Mark hatte, eine Stadtrente von 1 Mark und 4 Mark für die Stadtmauer spendete und der ganzen Wittheit (also allen Bürgermeistern und Ratsherren) und dem Ratsschreiber eine Mahlzeit ausrichtete (was das bedeutete, hat er selbst beschrieben) und am nächsten Tage auch noch für

(= Bremisches Urkundenbuch) VI 55: 1435 Bauherr Unser Lieben Frauen, BUB VI 292: 1441 Eltermann).

- 9 Radeke von den Buren erscheint 1443 als Bürge im Bremer Bürgerbuch 1280–1519, bearb. v. Ulrich Weidinger, Bremen [2015], S. 328.
- 10 Der in den Leichenpredigten angegebene Rulf von Büren, welcher »seine Güter an den damaligen Bischoff von Lübeck Burchardo verkauft und im Jahre 1325 sich aus Holstein nach Bremen zu seinem Bruder, dem Abt zu S. Paul, retiriret« ist ebenso wenig nachzuweisen wie dessen angebliche Frau Wubke von Lunebergen, Tochter von »Juncker Klauß«. Die Familie des damaligen Abtes Johann ist unbekannt. – Im Bremer Bürgerbuch (wie Anm. 9), S. 281, kommt ein Roleff van Buren, der 1418 Bürger wurde, vor.
- 11 1252 *Hildebrandus de Buren* (BUB I 252); Bremer Bürgerbuch (wie Anm. 9), Namensregister S. 499.
- 12 Die Matrikel der Universität Rostock, Bd. 1, hrsg. v. Adolph Hofmeister, Rostock 1889, S. 201; Otto Krabbe, Die Universität Rostock im 15. u. 16. Jhdt, Rostock 1854, S. 248 ff.
- 13 Denkbuch (wie Anm. 5), pag. (= Seitenzählung nach dem Original in der Textedition) 14 u. Anhang 2 (S. 338); Heike Düselder, Die Geschichte der Gemeinde Unser Lieben Frauen von der Reformation bis zur Franzosenzeit, in: Unser Lieben Frauen, hrsg. v. Dietmar von Reeken, Bremen 2002, S. 33–81, hier S. 53–56.
- 14 StAB 2-ad T.4.a.1.b.2. Bd. 3 (Lagen 1–10). Siehe z. B. Lage 4, S. 3 (1493): Bauherren B. Wilde u. D. van Buren, *Dannel scripsit ad memoriam futurorum*, und Lage 8, S. 3 (1499): *Item entf(angen) von my Dannele*.
- 15 Denkbuch, pag. 14 und Anhang 2 (S. 337 f.).

seine Freunde und Verwandten und die Ratsdiener und -boten.¹⁶ Das wird ihm nicht schwer gefallen sein, denn er wohnte im eigenen Haus am Schlüsselkorb nicht weit vom Katharinenkloster,¹⁷ war wie sein Vater Kaufmann und handelte mit Getreide, Fisch und Textilien und braute Bier,¹⁸ das er auch nach außerhalb von Bremen verkaufte. 1499/1500 hatte er Kunden u. a. in Achim und Martfeld, im Kirchspiel Vilsen und in Weyhe, in Beverstedt und Burhave; er lieferte sogar Bier an den Grafen Edzard von Ostfriesland.¹⁹

Als Ratsherr wurde ihm (mit Conrad Bremer) 1489 die Verwaltung des Marstalls (des Fuhrparks mit den Pferden) samt zugehörigen Ländereien übertragen und 1491 (mit Hinrik von Rene) die Aufsicht über den Weinkeller. 1488/89 und 1498/99 war er Kämmerer und damit für die Ordnungspolizei und Finanzen zuständig.²⁰ Anfang des Jahres 1500 wurde er zum Bürgermeister gewählt, mit seinen drei Kollegen wechselte er sich im Vorsitz des Rates ab. Er übernahm 1500 auch als Gogräfe das Richteramt im Hollerland.²¹ In seine Zeit als Bürgermeister fällt der prunkvoll gefeierte Besuch des Kardinals Raimund Peraudi in Bremen 1503.²² Daniel vertrat Bremen auf den Hansetagen in Lübeck 1506 und 1507 und in Bremen 1514 und 1530.²³ Er besuchte die Landtage des Erztifts Bremen in Basdahl bei Bremervörde 1504, 1508, 1522 und 1524.²⁴ Er ritt in diplomatischer Mission nach Verden, Minden und Osnabrück, ferner nach Delmenhorst (zum Treffen mit dem Bischof von Münster), nach Brinkum (zum Treffen mit dem Grafen von Hoya) und verhandelte mit weiteren Landesherrn und Städten z. B. über Zölle sowie über Lösegeld für die Freilassung von auswärts gefangen gehaltenen Bürgern.²⁵

16 Stadtrecht (wie Anm. 2), S. 203 f.; Denkbuch, Anhang 2 (S. 337–339).

17 Auf dem Plan des vom Wasserrad ausgehenden Röhrensystems, gezeichnet 1751 von Joh. Daniel Heinbach (StAB, Anlage zu 2-P.2.s.2. Nr. 4), hat das Haus die Nr. 107 (nach frdl. Mitteilung von Ernst Schütze). Daniel bewohnte es bis 1532. Es blieb aber noch lange in der Familie. Das Haus Schlüsselkorb Nr. 11 wurde um 1720 neu gebaut (noch mit dem Wappen der von Büren) und 1981 abgebrochen, der Giebel kam ins Focke-Museum, siehe Hans Hermann Meyer, *Die Bremer Altstadt – Wanderungen in die Vergangenheit*, Bremen 2003, S. 105 und Beiheft S. 12.

18 Denkbuch (wie Anm. 5), Einleitung, S. 26 f.

19 Rechnungsbuch Unser Lieben Frauen (wie Anm. 14), Lage 10 (nach frdl. Hinweis von Ernst Schütze).

20 Denkbuch, Einleitung, S. 25; Bremer Bürgerbuch (wie Anm. 9), S. 418, 432; Henning Selk, *Die Entwicklung der Kämmererei-Verwaltung in Bremen bis zum Jahre 1810*, Diss. jur. Hamburg 1973.

21 Denkbuch, pag. 14; Hans Hermann Meyer, *Die Vier Gohe um Bremen*, Diss. phil. Hamburg 1977, Bd. 1, S. 89 f., Bd. 2, S. 466.

22 Denkbuch, pag. 28–33; siehe Andreas Röpcke, *Geld und Gewissen – Raimund Peraudi u. die Ablassverkündigung in Norddeutschland am Ende des Mittelalters*, *Brem. Jb.* 71, 1992, S. 43–90.

23 Denkbuch, Einleitung, S. 26.

24 Denkbuch, pag. 108 f., 147–151; *Die Landtagsabschiede des Erztifts Bremen und des Hochstifts Verden*, bearb. v. Arend Mindermann, Hannover 2008, A 50, 52, 54, 56.

25 Denkbuch, Einleitung, S. 39–41.

Mit dem Ende seines Denkbuchs 1525 ist ein Perspektivwechsel auf Daniels Leben verbunden. Die weiteren 13 Jahre seiner Amtszeit als Bürgermeister (bis 1538) kennen wir nicht mehr aus seiner Sicht, sondern nur aus fremden, zumeist erzählenden Quellen, insbesondere aus dem Bericht des Ratssekretärs Jacob Louwe, der den Aufruhr der Bremer Bürgerschaft gegen den Rat 1527–1532 aus nahem Abstand detailliert schildert,²⁶ und aus der Bremer Chronik, der sog. Sparenberg-Chronik aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts.²⁷ Beide Quellen stehen unter dem frischen Eindruck der Revolution der 104 Männer 1532, dem »Versuch einer Demokratie«.²⁸ Daniel von Büren wird darin außer zu 1532 selten namentlich genannt, aber er stand damals mit seinen Bürgermeisterkollegen und dem Rat in der Verantwortung. Ein Konflikt zwischen Rat und Bürgerschaft, der hier nur kurz behandelt werden soll, hatte sich schon während der Reformation abgezeichnet. Sowohl Louwe als auch Johann Dove, der Wortführer der Aufständischen, sahen den Anfang des Kontrollverlustes des Rates über die Bürger in der Zerstörung des Paulsklosters im Jahre 1523.²⁹ Eine zusammengerottete Menge hatten das Kloster, das außerhalb der Stadtmauer lag, zerstört, allerdings rechtfertigte der Rat die Tat im Nachhinein gegenüber dem Erzbischof, sie sei wegen der Kriegsgefahr und mit Einwilligung des Abtes geschehen.³⁰ 1526 beklagten Elterleute der Kaufleute, vertreten durch Hinrik von Sulingen³¹ vor dem Rat, dass die Bürgerweide, auf die die Bürger ihr Vieh trieben, durch Abtrennung der Bürgerweide-Kämpfe zugunsten kirchlicher und privater Landbesitzer verkleinert worden sei, und verlangten die Rückführung in den Besitz der

26 Bericht Jacob Louwe, StAB 2-E.6.b.1.: Relatio wegen des anno 1523 in der Stadt Bremen entstandenen Aufruhrs.

27 Fortsetzung der Bremer Chronik von Rinesberch und Schene (hier vor allem StAB 2-P.1.-205, die sog. Kohlmannsche Handschrift); vgl. Die Chroniken der niedersächsischen Städte – Bremen, bearb. v. Hermann Meinert, Bremen 1968, S. Xf.; Susanne Rau, Geschichte und Konfession, Hamburg, München 2002, S. 198f., 376; Adolf E. Hofmeister, Die Hanse in der Chronistik der Stadt Bremen, in: Das Bild der Hanse (Hansische Studien XX, Trier 2010), S. 69. Den Text hat der Notar und Chronist Johann Renner um 1580 weitgehend übernommen, hier angeführt nach der Transkription von Lieselotte Klink: Johann Renner, *Chronica der Stadt Bremen*, Bd. 2, Bremen 1995.

28 Herbert Schwarzwälder, *Geschichte der Freien Hansestadt Bremen*, Bd. 1, Bremen 1975, S. 184–206, hier S. 184.

29 Louwe (wie Anm. 26), S. 1; Chronik (wie Anm. 27), 2-P.1.-205, Bl. 171v; auch bei Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 136f.

30 Denkbuch, pag. 149f.; Protokoll der Verhandlungen mit Erzbischof und Domkapitel 1525, in: Quellen zur bremischen Reformationsgeschichte (Brem. Jb., 2. Serie, Bd. 1, 1885), S. 25–29.

31 Hinrik von Suling(en) wurde 1526 in den Rat kooptiert. Als Bürger wurde er anscheinend schon 1478 aufgenommen (Bremer Bürgerbuch, wie Anm. 9, S. 399). In den Bürgerbüchern erscheint er 1528–1548 als Ratmann und Bürge, 1529 wurde er spektakulär in das Stift Minden entführt, 1532 warnte er den befreundeten Wulbern Rulves, einen der 104 Männer, sodass dieser sich der Verhaftung entziehen konnte (Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 67–69, 206). Nach Harry Schwarzwälder, Ratsherren (wie Anm. 3), Nr. 152, starb er 1559.

»armen Gemeinde«. Es soll Daniel von Büren gewesen sein, der die Bürger wegen der alten Grenzen auf die Bürgerweideurkunde des Erzbischofs Hartwig I. von 1159 hingewiesen habe.³² Es sollte dies zum beherrschenden Thema des Konflikts mit den Bürgern werden, wobei der Rat massiv an Vertrauen verlor, da er die Auseinandersetzung mit dem Domkapitel scheute und Ratmänner selbst betroffen waren.³³ Den Rat beunruhigte im Dezember 1530 daneben eine Denkschrift des Eltermanns Hinrik Swancke, die dieser an die Elterleute gerichtet hatte, in der er sich über den Rat beklagte, dieser würde auf Reformvorschläge Überlastung vorschützen. Swancke schlug unter anderem einen Ausschuss mit 75 Männern aus den Sorten (d. h. aus Gemeinde, Elterleuten und Amtsmeistern) vor, die ihrerseits 12 Männer zu wählen hätten, die dem Rat zur Seite stehen und die Finanzen kontrollieren sollten. Der Rat ermittelte den Verfasser; dabei stellte sich heraus, dass die Schrift nicht nur den Elterleuten bekannt war, sondern der Goldschmied Johann Dove, der hier zuerst erwähnt ist, hatte sie auch bereits den Amtsmeistern vorgelesen.³⁴ Der Rat reagierte empfindlich: Er warf Swancke vor, die Verfassung (Tafel und Buch)³⁵ umstürzen zu wollen, wobei die Todesstrafe drohte, und den Bürgereid gebrochen zu haben und verbannte ihn aus der Stadt. Doch die Bürgerweideunruhen gingen weiter und verunsicherten den Rat. Der Bürgermeister Johann Trupe dankte Anfang 1531 ab, Dirick Hoyer wurde sein Nachfolger.³⁶ Im Mai ging das Gerücht um, der Komtur der Niederlassung des Deutschen Ordens in Bremen, Rolf von Bardewisch, besäße Urkunden zur Bürgerweide, die er nicht zeigen wolle. Darauf zog ein bewaffneter Haufen zur Komturei, stürmte die Kirche, in der sich der Komtur verteidigte und ermordete den Komtur und vier seiner Knechte. Der Rat sah sich nicht in der Lage, den Mord und die Plünderung der Komturei zu verhindern.³⁷ Die Bürger bestimmten nun selbst 40 Männer, jeweils 10 aus den vier Kirchspielen, die die Grenzen der Bürgerweide neu festlegen sollten, was der Rat hinnahm. Johann Dove und der Schmied Wulbern Rulves setzten sich als Hauptleute an die Spitze.³⁸ Als die 40 das Domkapitel bedrängten, ihre Bürgerweide-Kämpfe aufzugeben und mit »des Komturs Reise« drohten, verließ das Domkapitel

32 Chronik 2-P.1.-205, Bl. 170; Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 136 f.; vgl. Louwe (wie Anm. 26), S. 2 (zu 1527).

33 Herbert Schwarzwälder, Geschichte der Bremer Bürgerweide, Brem. Jb. 48, 1962, S. 162–171 (die Beschuldigten, darunter die Bürgermeister Johann Trupe und Dirick Hoyer, sind dort S. 166 genannt).

34 Louwe (wie Anm. 26), S. 20–30.

35 Als »Tafel« wurde die Eintracht (Einigung zwischen altem und neuem Rat) von 1433 bezeichnet (BUB V, Nr. 199), aufgenommen in das Stadtrecht von 1433, dem »Buch« (Stadtrecht, wie Anm. 2, S. 187–246).

36 Chronik 2-P.1.-205, Bl. 256r: ... *dath ginck mith groter swaerheit tho, dath he vam Rade darsulvest vorlaten wardt, dewyle groth twidracht, uproer und unenicheit tho Bremen was ... Idt stundt up dessulven tydt tho Bremen leider also, dath alle Borgermesters und alle ledematen des Rades lever hadden affgedancket der stede und des titels entbaren ...*; Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 77).

37 Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 77–84.

38 Ebd., pag. 85f.

im November die Stadt.³⁹ Anfang Januar 1532 riefen »etliche« zu einer Versammlung der Gemeinde auf dem Domshof auf, bei der den 40 noch weitere 16 Männer aus jedem Kirchspiel hinzugewählt wurden, sodass ein Gremium von 104 Männern entstand, das nicht nur in Sachen der Bürgerweide, sondern bei allen wichtigen Gemeindeangelegenheiten »helfen raden« und die bisher dazu vom Rat bei Bedarf herangezogenen Sorten ersetzen sollte.⁴⁰ Wie schon bei den 40 waren es nun die Kirchspiele, die die Auswahl treffen sollten, der Rat hatte darauf keinen Einfluss. Die Berufe der Gewählten sind nur teilweise bekannt: Es sind vor allem Kaufleute und Gewandschneider, Brauer, Schiffer und Handwerker. Von den Elterleuten sind nur zwei dabei: Cort Hilmers, angeblich gegen seinen Willen, und der aus der Verbannung zurückgekehrte Hinrik Swancke.⁴¹ Tonangebend waren Handwerker. Ungewiss ist, ob alle der 104 das Bürgerrecht hatten. Denn in den Kirchspielen waren Bürger und Nichtbürger schwer zu unterscheiden. Das Bürgerrecht war erblich, Bürgersöhne brauchten den Bürgereid bis gegen Ende 1532 nicht zu leisten; sonst erhielt man das Bürgerrecht auf Antrag und es kostete. Benötigt wurde es von Hausbesitzern, Kaufleuten und Handwerksmeistern, auch Frauen erhielten das Bürgerrecht.⁴² Die meisten Bremer waren einfache Einwohner; daneben gab es Gäste mit vorübergehendem Aufenthalt.⁴³ Es bestand offenbar eine große Unterschicht aus Nichtbürgern, die sich bei dem Aufruhr unter die Bürger mischten.⁴⁴ Nach der Wahl der 104 durch Zettelwurf verlangte Johann Dove als gewählter Sprecher und »fanenforer« die urkundliche Bestätigung des neuen Gremiums und dessen Mitregierung durch den Rat. Änderungen an der vorgelegten Urkunde, dem »104-Männer-Brief« vom 15. Januar 1532, ließ er nicht zu, der Rat besiegelte die Urkunde am 17. Januar mit dem großen Stadtsiegel.⁴⁵ (Abb. 1)

Die 104 mit Dove an der Spitze setzten danach mehrere Forderungen durch: Im Februar verlangten sie die Absetzung der Elterleute und besetzten den Schütting. Sie übernahmen selbst die Einziehung des Tonnengeldes von der Schifffahrt auf der Weser und kassierten gleichzeitig die Akzise von der Kornausfuhr. Dazu sind die Einnahmeverzeichnisse von Tonnengeld und Kornakzise des Paul von Bücken von Juli bis Dezember

39 Chronik 2-P.1.-205, Bl. 160 v; Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 96.

40 Louwe (wie Anm. 26), S. 79–105 ; 2-P.1.-205, Bl. 161 r–162 r; Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 101–106.

41 Die Namen bei Louwe (wie Anm. 26), S. 86 f., und in 2-P.1.-205, Bl. 197. Berufsangaben hat dazu nur Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 102–106.

42 Karl Reineke, Das bremische Bürgerrecht, Brem. Jb. 32, 1929, S. 195–232, bes. S. 220–229; Weidinger, Bremer Bürgerbuch (wie Anm. 9), S. 27–48.

43 Daniel von Büren richtete seine Ansprache am 14. September 1532 auf dem Domshof an Bürger und Einwohner; in der Versammlung befanden sich über 1000, *de kene borgere weren, sundern nevelick in de stadt gekamen, sick darin gesettet unde befriget*, darunter Holländer (Louwe, wie Anm. 26, S. 321 f.).

44 Schwarzwälder, Geschichte, Bd. 1 (wie Anm. 28), S. 185–195, 199–205.

45 StAB 1-Y 1532 Jan. 15; vgl. 2-P.1.-205, Bl. 165 v; Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 119.

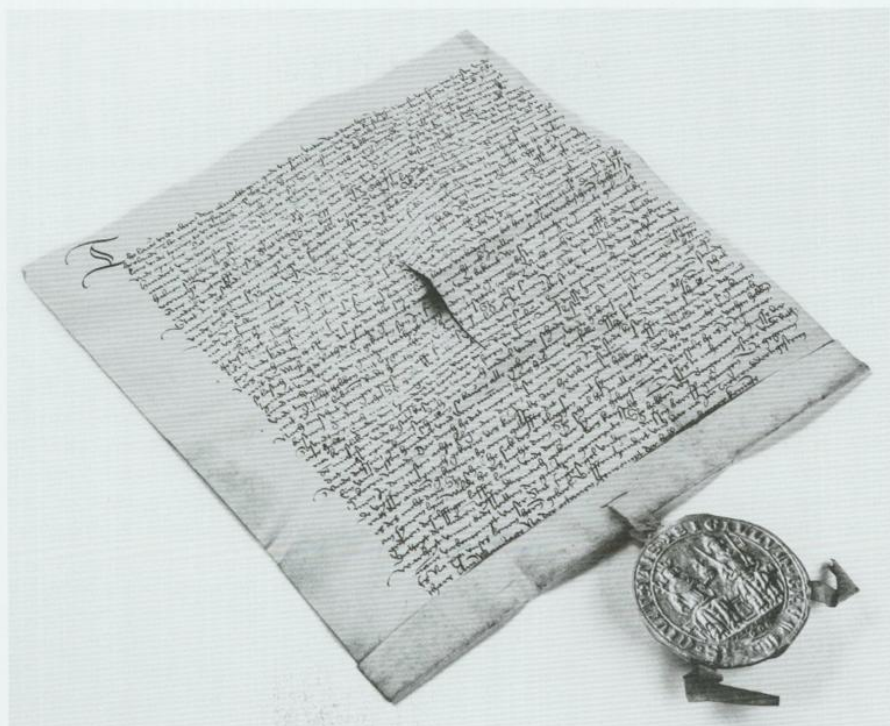


Abb. 1: Der 104-Männer-Brief von 1532. Der Rat mit den Bürgermeistern an der Spitze [darunter Daniel von Büren als ältestem] bestätigt im Januar 1532 durch Besiegelung dieser Urkunde das Regiment der von der Gemeinde gewählten 104 Männer und ihre »fulle macht« neben dem Rat. Die Urkunde wurde Ende August durch einen Schnitt in ihre Mitte für ungültig erklärt. (Foto: StAB)

1532 erhalten.⁴⁶ Hintergrund für die Kontrolle der Getreideausfuhr war die Teuerung, die besonders den einfachen Bürger und Einwohner traf. Die 104 machten den Export der Großhändler dafür verantwortlich und ließen Getreide im Kornhaus einlagern, das verbilligt abgegeben wurde.⁴⁷ Im März erzwangen die 104 die Zustimmung des Rats zur Durchsetzung der evangelischen Predigt im Dom. Die Bedenken des Rates wegen des Verhältnisses zum Erzbischof wurden beiseite geschoben und Jacob Propst, der Prediger der Liebfrauenkirche, zur Predigt in den Dom geführt.⁴⁸ Bürgermeister und

46 Adolf E. Hofmeister, Das Bremer Kornakzise- und Tonnengeldregister von 1532, Brem.Jb. 72, 1993, S. 51–98.

47 Ebd., S. 60–62.

48 Louwe (wie Anm. 26), S. 190–194; Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 145–148.

Rat wurden von den Ereignissen überrollt und fanden zunächst kein Mittel, um ihren Machtverfall aufzuhalten. Sie beriefen sich auf ihre in »Tafel und Buch« verankerte exklusive Stellung,⁴⁹ die ihnen nun faktisch genommen war. Daniel von Büren wird in dieser Zeit kaum genannt, er galt als der »oldeste borgermester«⁵⁰ und war damals bereits über 70 Jahre alt. Die Vertretung nach außen übernahm seit 1528 weitgehend der Bremer Syndikus Johann von der Wyck aus Münster. Er führte Bremen 1530/31 in den Schmal-kaldischen Bund der evangelischen Stände und verteidigte die Stadt auf Reichstagen gegen die Anschuldigungen des Erzbischofs. 1534 wurde er in Fürstenau von Dienstmännern des Bischofs von Münster ermordet.⁵¹

Im April verlangten die 104 vom Rat den von den Bürgern schon lange geforderten Abbruch von Häusern in Utbremen, die an der Bürgerweide lagen, was der Rat hinauszögerte. Daraufhin wurden die Bürgermeister heimlich gewarnt, die Anführer der 104 würden ihre Ermordung planen.⁵² Darauf ergriffen die Bürgermeister die Flucht. Martin von Heimborch ritt am 7. April nach Blumenthal, Meimbern von Borken und Dietrich Hoyer folgten mit dem Schiff.⁵³ Daniel von Büren wurde zuletzt gewarnt. Er verließ Bremen durch das Herdentor, zur Tarnung auf Pantoffeln mit seiner kleinen Tochter an der Hand. Was anekdotenhaft erscheint, wird durch den Ratssekretär Louwe bestätigt, mit dem sich Daniel in Achim traf. Louwe nennt ihn bei dieser Gelegenheit »en vast old bedaget man unde der stadt in deme ampte des rades by den vertich jaren gedenet«. In Achim schloss sich Daniels Sohn Hermann den beiden an; von Achim ritten sie zusammen über Ottersberg, Gnarrenburg und Basdahl nach Bederkesa, wo sie mit den anderen Bürgermeistern und einigen ebenfalls geflüchteten Ratsherren und Bürgern zusammentrafen.⁵⁴ Von Bederkesa aus bereiteten die Bürgermeister mit Briefen an die Kirchengemeinden, die in den Kirchen verlesen wurden, ihre Rückkehr vor. Die Stimmung in Bremen kippte zugunsten der Ausgewichenen, und Johann Dove gab mit einer Rede in der Martinikirche am 26. August auf, am 30. August folgten dem die vier Kirchspiele auf dem Domshof, und der 104-Männer-Brief wurde durch einen langen Schnitt ungültig gemacht.⁵⁵

So konnten die Ausgewichenen am 5. September in die Stadt zurückkehren, und am 14. September schlug noch einmal die Stunde des Bürgermeisters Daniel von Büren vor der versammelten Gemeinde auf dem Domshof.⁵⁶

49 Louwe (wie Anm. 26), S. 27 und öfter; vgl. Anm. 35.

50 Chronik 2-P.1-205, Bl. 170; Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 137.

51 Robert Stupperich, Dr. Johann von der Wyck und seine Wirksamkeit in Bremen, in: *Hospitium Ecclesiae* 17, 1989, S. 48–52; Rudloff, *Lutherische Reformation* (wie Anm. 1), S. 58–64.

52 Louwe (wie Anm. 26), S. 194–200; Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 149–152.

53 Louwe (wie Anm. 26), S. 200–202; Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 153.

54 Louwe (wie Anm. 26), S. 202 f. Die Chronik (2-P.1.-205, Bl. 176 v) beschreibt den Fluchtweg offenbar ohne bessere Kenntnis nur knapp und anders, so auch Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 153.

55 Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 157–195.

56 Nicht am 7. Sept.; Louwe (wie Anm. 26), S. 321–336; Chronik 2-P.1.-205, Bl. 194 r–196 v; vgl. Schwarzwälder, *Geschichte*, Bd. 1 (wie Anm. 28), S. 203 f.

Als präsidierender Bürgermeister sprach er für den Rat und die ganze Wittheit, dankte der Gemeinde, dass sie das Regiment der 104 verlassen hätten und dem Rat wieder gehorchen wollten, sprach aber auch von den Untaten des Regiments der 104 und dass diese nicht ungestraft bleiben könnten. Nach Beratung der Kirchspiele antwortete die Gemeinde, ihnen sei (am 30. August) versprochen worden, dass der Rat die Gebrechen aus der Zeit der 104 vergeben würde; sie stimmten aber zu, dass diejenigen Missetäter, die kürzlich gegen das Gebot des Rates aus der Stadt geflüchtet waren, aus der Stadt verbannt bleiben sollten. Danach ließ der Bürgermeister vom Ratssekretär Martin Michaelis eine Ordnung mit 19 Artikeln, die »Neue Eintracht«, verlesen, die die Vollmacht des Rates stärken und einen neuen Aufruhr verhindern sollte. An ihrer Formulierung dürfte Daniel von Büren maßgeblich beteiligt gewesen sein. Dieser Ordnung stimmten die Kirchspiele und die ganze Gemeinde ohne Änderungen zu. Zur Absicherung ihrer dauernden Geltung sollte sie vom Erzbischof und benachbarten Fürsten und Städten besiegelt werden, was dann 1534 geschah.⁵⁷ Sie blieb zur Ergänzung von »Tafel und Buch« bis 1849 in Kraft. Der Rat vermied es tatsächlich, die 104 wegen ihres Regiments zu bestrafen, bis auf die 22 Geflüchteten, die verbannt blieben. Doch wurden drei Männer wegen ihrer Beteiligung an der Ermordung des Komturs hingerichtet und auch Johann Dove unter dem Vorwand, dass er sich unrechtmäßig bereichert hätte.⁵⁸ Außerdem starb ein führendes Mitglied der 104 in der Haft,⁵⁹ und der dem Rat besonders verhasste Hinrick Swancke war kurz vor der Rückkehr der Bürgermeister an der Pest gestorben.⁶⁰ Die Rolle Daniel von Bürens in dieser schweren Krise der Bremer Verfassung kann in Ermangelung von Selbstzeugnissen nur im Rahmen des Rates allgemein beurteilt werden. Der Abschluss der Neuen Eintracht 1534 und die Verabschiedung der Bremer Kirchenordnung durch den Rat im selben Jahr⁶¹ mag ihm in hohem Alter eine gewisse Genugtuung gegeben haben. 1532 verlegte Daniel seinen Wohnsitz aus dem Liebfrauenkirchspiel in die Lange Straße im Ans-gariikirchspiel.⁶² 1536 übergab er das Gogräfenamt im Hollerland seinem Sohn Hermann.⁶³ 1538 dankte er als Bürgermeister ab und sein Sohn Daniel

57 Das Original der »Neuen Eintracht« vom 31. Dez. 1534 mit 16 Siegeln (u.a. des Erzbischofs und der Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg) ist seit der Auslagerung im 2. Weltkrieg verschollen. Der Text ist u.a. bei Gerhard Oelrichs, *Volstaendige Sammling alter und neuer Gesez-Bücher der Stadt [...] Bremen [...]*, Bremen 1771, S. 774–785, (nach fehlerhafter Vorlage) gedruckt.

58 Louwe (wie Anm. 26), S. 338f.; Renner, Bd. 2 (wie Anm. 27), pag. 205–209.

59 Johan Scroder (Louwe, wie Anm. 26, S. 343f.; Renner, Bd. 2, wie Anm. 27, pag. 208).

60 Louwe (wie Anm. 26), S. 320; vgl. Klaus Schwarz, *Die Pest in Bremen* (VStAB 60), Bremen 1996, S. 115.

61 Siehe Anm. 140.

62 Ernst Schütze, *Brau-Akzise-Listen 1521–1578*, Bremen 2005 (StAB, Bibliothek H 1416). Sein Haus »vor der natelen«, d.h. an der Langenstraße vor dem »Nadel« genannten Tordurchgang zur Steffensstadt, vererbte er 1540 testamentarisch seiner Tochter Beke (siehe Anm. 68).

63 Meyer, *Vier Gohe* (wie Anm. 21), Bd. 1, S. 89–91, Bd. 2, S. 266.

wurde als Ratsherr kooptiert.⁶⁴ Dessen Ruhm als Bürgermeister (1544–1591) hat später den des Vaters überstrahlt.⁶⁵



Abb. 2: Das Siegel Daniel von Bürens Daniels, das er als Ratsherr verwendete, Kunde aus dem Jahr 1498 erhalten. Es zeigt Wappen (geteilt: oben ein rechtsblickender unten durch Balken zweimal geteilt), darüber mit Helmzier, Umschrift: S. Dannel von Buren.

1498. Das Siegel ist an einer Ur- das Familien- halber Löwe, ein Stechhelm (Foto: StAB)

64 Renner, *Chronica* (wie Anm. 27), Bd. 2, pag. 241: Schwarzwälder, Ratsherren (wie Anm. 3), Nr. 105, 166.

65 Zu Daniel dem Jüngeren (1512–1593) vgl. etwa Friedrich Prüser, Büren, Daniel von, der Jüngere, NDB 2, 1955, S. 742; Schwarzwälder, *Geschichte*, Bd. 1 (wie Anm. 28), S. 34–66; Rudloff, *Lutherische Reformation* (wie Anm. 1), S. 120–149, dazu mit relativierender Beurteilung Daniels d. J. Thomas Elsmann, *Postskriptum zu Ortwin Rudloff*, ebd., S. 304–317.

Daniel der Ältere war viermal verheiratet. Aus seiner ersten Ehe mit Beke Wedeking (gestorben vor 1517) hatte er sechs Kinder: Johannes, der in seinem Denkbuch als Vikar genannt ist, später erwarb er den Magistergrad in Rostock, Tibbeke, verheiratet mit Hinrik Howide, Henricus, Vikar und Baccalarius in Rostock, Hermann, den Gogräfen des Hollerlands, Wubbeke, verheiratet mit Tile von Kleve, und Daniel den Jüngeren, den späteren Bürgermeister. Aus der zweiten Ehe mit Mette Sparenberg hatte er eine Tochter Beke.⁶⁶ Mit der dritten Ehefrau Metje Esich und der vierten Garberich Hoet, verwitwete Brockman, hatte er keine Kinder.⁶⁷ 1540 machte Daniel sein Testament, die Vikare Johannes und Hinricus sind darin nicht erwähnt, Beke war noch unverheiratet.⁶⁸ Sein Todestag war der 4. April 1541.⁶⁹

Ein Porträt von ihm ist nicht überliefert. Wir kennen nur sein Wappen im Siegel (Abb. 2) und seine Hausmarke.⁷⁰ Die wichtigste Hinterlassenschaft ist sein Denkbuch.

Das Denkbuch Daniel von Bürens

Das Denkbuch Daniel von Bürens enthält eigenhändige Aufzeichnungen von ihm aus der Zeit als Ratsherr und Bürgermeister in den Jahren 1490 bis 1525.⁷¹ Er schrieb mit Tinte auf gefaltete Papierbögen in Lagen mit zumeist 8 Blättern (also 16 Seiten), die fast 30 cm hoch und 11 cm breit sind. Es umfasste früher nach Daniels eigener Zählung 126 Blätter (also 252 Seiten), von denen aber 94 Seiten (vor allem die Blätter 66 bis 109) fehlen. Die Schrift ist die spätgotische Kursive (Bastarda) im Übergang zur Schrift des 16. Jahrhunderts. Die Sprache ist in der Regel das Mittelniederdeutsch der Bremer Verkehrssprache seiner Zeit. Es ist nicht immer leicht zu verstehen. Wer plattdeutsch kann, ist im Vorteil. Für manche Vokabeln wird man ein mittelniederdeutsches Lexikon heranziehen müssen. Eingestreut sind lateinische Passagen; man hat den Eindruck, dass sie gern für Bemerkungen verwendet

66 Hermann Post, *Familiarum Bremensium Stemmata*, Mitte 18. Jhdt. (StAB 2-P. 1.-144), S. 74; Heineken 1808 (wie Anm. 7), S. 81; Otto Heinz Graf, *Bremer Ratsfamilien von 1300–1700*, Diss. Münster 1944 (Maschinenschr.); Sigismund Eberhard, Stammtafel in: *Ostfriesisches Geschlechterbuch*, Bd. 2 (Deutsches Geschlechterbuch 190), Limburg/Lahn 1983, S. 277; vgl. Denkbuch, Einleitung, S. 27.

67 Zu Garberich vgl. ihr Testament von 1535 (StAB 2-Qq.4.c.3.b.2.a Nr. 133) und Karl Reinecke, *Fünf Vikare*, in: *Blätter der Maus*, 33. Heft, 2008, S. 4–48, hier S. 12 f., 41 f. Sie war vorher mit dem Ratmann Borchert Brockmann († 1529) verheiratet.

68 Denkbuch, Anhang 5 (S. 357–359).

69 Post, *Stemmata* (wie Anm. 66); Harry Schwarzwälder, *Ratsherren* (wie Anm. 3), Nr. 105.

70 StAB 1-Pk 1498 Januar 13; siehe auch Denkbuch, Einleitung, S. 29, 31. Zum Wappen der von Büren vgl. Hans G. Trüper, *Ritter und Knappen zwischen Weser und Elbe – Die Ministerialität des Erzstifts Bremen*, Neuauf. Stade 2015, S. 628 f., 940, 1023 (Abbildung).

71 StAB 2-P.1.-56. Druck des Denkbuchs wie Anm. 5. In der Einleitung, S. 11 ff., Beschreibung des Originals und der Abschriften.

sind, die nicht jeder verstehen sollte. Daniel rechnete in der Zukunft wohl auch mit fremden, weniger gebildeten Lesern.

Der Titel »Denkbuch« ist den Abschriften des 18. Jahrhunderts entnommen, das Original hat kein Titelblatt, vielleicht hat es nie eins gehabt. Die korrekte Bezeichnung war wahrscheinlich »denkelbok«, der Ausdruck kommt im Original vor.⁷² Er ist noch im Titel eines offiziellen Bremer Stadtbuchs erhalten, dem Ratsdenkelbuch, das der Rat 1395 anlegen ließ, um darin Denkwürdigkeiten für die Stadt aufzuschreiben.⁷³ Auch Daniel von Büren hat darin als Bürgermeister in der Zeit von 1500 bis 1509 mindestens zehn Texte eingetragen, die sich auch in seinem Denkbuch finden, sie sind im Ratsdenkelbuch zum Teil sogar ausführlicher.

Daniels Denkbuch besteht eigentlich aus zwei Teilen: Der erste Teil (22 Seiten, die Blätter 5 und 9 fehlen) ist hauptsächlich 1490 bis 1499 geschrieben, also als er Ratsherr war, enthält aber auch Nachträge bis 1508, einmal sogar bis 1521/22.⁷⁴ Dieser Teil ist dem eigentlichen Denkbuch vorgeheftet, das ab 1500 Daniels Amtstätigkeit als Bürgermeister bis 1525 chronologisch erfasst. Das Denkbuch endet mit Blatt 126, danach folgt ein leeres Blatt. Nichts deutet darauf hin, dass die Einträge über den März 1525 hinaus fortgesetzt wurden. Daniel stellte seine Aufschreibungen im Denkbuch – heute zu unserm Bedauern – damals ein.

Persönliche und familiäre Bemerkungen sind selten eingestreut; sie zeigen aber, dass Daniel das Denkbuch als privates Erinnerungsbuch führte. Es blieb nach seinem Tod offenbar zunächst bei seinen Nachkommen in der Familie, wo es irgendwann so feucht gelagert war, dass mehrere Lagen wohl als unleserlich herausgenommen und vernichtet wurden. Jedenfalls fehlen in der Handschrift 44 Blätter mit den Aufzeichnungen aus den Jahren 1510 bis 1520 (pag. 66–109), und auch der erhaltene Teil hat besonders am Anfang und am Ende Schäden durch Feuchtigkeit. Die Handschrift befand sich bereits in diesem Zustand, als um 1700 eine Abschrift (B) gefertigt wurde, die sich heute ebenso wie das Original im Staatsarchiv Bremen befindet,⁷⁵ früher aber wohl zur Sammlung des Eltermanns Warneken gehörte, der davon um 1800 eine weitere Abschrift veranlasste.⁷⁶ Im 18. Jahrhundert gelangte das Original ins Ratsarchiv. Der Archivar Liborius Diedrich Post beauftragte den Lehrer Johannes Nicolaus Tiling (später Pastor an der Martinikirche) mit einer Abschrift (C), die dieser 1772 ablieferte.⁷⁷ Beide Abschriften B und C sind wertvoll für die Ergänzung des Textes, da das Original inzwischen weiter gelitten hat. Danach fertigte Liborius Dietrich Post selbst zwei Abschriften von der Abschrift Tilings an und pries in der Einleitung zu seiner

72 Denkbuch, pag. 40.

73 Ratsdenkelbuch 1395–1670, StAB 2-P.6.a.9.c.2.d.5. Der Text wird von Ulrich Weidinger ediert und befindet sich im Druck.

74 Denkbuch, pag. 12.

75 StAB in 2-P.1.-4. Der Schreiber ist unbekannt.

76 SuUB msa 0278. Zur Sammlung des Eltermanns Johann Daniel Warneken (1814) siehe Bettina Schleier, *Ältere Sammlungen*, Brem.Jb. 96, 1997, S. 198–200.

77 StAB 2-P.1.-57. Zu Johann Nicolaus Tiling, 1776–1809 Pastor an der Martinikirche, vgl. Denkbuch, Einleitung, S. 17.

für das Archiv bestimmten Abschrift die Bedeutung Daniel von Bürens für die bremische Geschichte in den höchsten Tönen.⁷⁸ Das Original und die Abschrift von 1772 wurden im Archiv nicht wie andere Nachlasssplitter von Bürgermeister und Ratsherren den Stadtbüchern und Dienstakten des Rates zugeordnet (Abteilung P.6.), sondern der Abteilung Quellensammlungen und Geschichtsforschung (P.1.). In der Folgezeit schlummerten das Denkbuch und seine Abschriften im Archiv und wurden nur partiell zur Kenntnis genommen, zuerst aber bereits von Pratje für seine »Kurzgefaßte Religions-Geschichte der Herzogthümer Bremen und Verden« von 1778⁷⁹ und dann gut 100 Jahre später von Ernst Dünzelmann, der Auszüge daraus in den »Quellen zur bremischen Reformationsgeschichte« von 1885 veröffentlichte.⁸⁰ 1942–1987 war das Denkbuch schwer zugänglich, da es nach der kriegsbedingten Auslagerung in ein Salzbergwerk von dort in die Sowjetunion transportiert und seit 1954 in der DDR verwahrt wurde, die es 1987 an das Staatsarchiv Bremen zurückgab.⁸¹ Im Rahmen eines Projekts der Universität Bremen zum Lutherjahr 2017 wurde auf Antrag von Prof. Christoph Auffahrt die Bearbeitung des ganzen Denkbuchs in Angriff genommen und der niederländische Postdok-Religionswissenschaftler Jan van de Kamp mit der Durchführung beauftragt. Er stellte mit einem Studenten-Team in Bremen eine Abschrift her und vertiefte sich so weit in die Materie, dass sie Gegenstand seiner Habilitationsschrift wurde.⁸² Die hier oft zitierte Edition des Denkbuchs durfte ich als Gemeinschaftsarbeit mit ihm 2021 mit einer Veröffentlichung des Staatsarchivs Bremen abschließen.

Der Inhalt des Denkbuchs

Erst die Veröffentlichung des ganzen Denkbuchs ermöglicht seine Auswertung in alle Richtungen. Für Daniels Leben und Amtsausübung ist es nicht die einzige Quelle, aber die wichtigste, nicht zuletzt, weil sie aus seiner

78 StAB P.1.-59 und 60 von 1775/76. Folgt man Post, befand sich das Original damals noch im Besitz des Eltermanns Warneken. Zu Liborius Dietrich Post (1763–76 Archivar, danach Ratsherr, 1802–08 Bürgermeister, † 1822) siehe Denkbuch, Einleitung, S. 19–22; Karl Heinz Schwebel, (Abschnitt) Geschichte, in: Das Staatsarchiv Bremen 1968, Behörde–Dokument–Geschichte, Bremen 1968, S. 13–30, hier S. 16.

79 Die Auszüge befinden sich in Bd. 2.1 Beilagen, Stade 1778, S. 34–42 (Denkbuch, pag. 29–33, 93–95; z.T. aber nach dem Ratsdenkelbuch). Johann Heinrich Pratje (1710–1791) war 1749–91 Generalsuperintendent der Herzogtümer Bremen und Verden in Stade.

80 Der Band eröffnete damals die neue Reihe Brem. Jb., 2. Serie als Bd. 1, Bremen 1885. Dünzelmanns Abschnitt erscheint darin S. 171–190 unter dem Titel »Aus Daniel von Bürens Denkbuch«.

81 Dazu Hartmut Müller, »... for safekeeping« – Bremer Archivmaßnahmen im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen, Brem. Jb. 66, 1988, S. 409–422.

82 Jan van de Kamp, Religiöse Dynamik um 1500 aus der Sicht eines Stadtrates – Edition und Analyse des Denkbuchs des Bremer Bürgermeisters Daniel von Büren des Älteren, 2019, ungedruckt.

Perspektive geschrieben ist. Über seine Familie enthält es wenig, aber nur hier ist sein Sohn Johannes, dem Daniel 1506 eine Vikarie verschaffte, erwähnt, er war offenbar der älteste.⁸³

Aus den ersten 22 Seiten mit gemischtem Inhalt, dem Teil aus seiner Ratsherrenzeit mit eingestreuten Nachträgen, seien hervorgehoben: die Einnahmen und Ausgaben für den Marstall 1490,⁸⁴ Daten zu seiner Karriere 1486 bis 1500,⁸⁵ Abschriften älterer Urkunden, darunter einer sonst unbekannten Papsturkunde von 1217 für das Kloster Hude⁸⁶ und die Fehdeansage Bremens an Graf Gerd von Oldenburg von 1462⁸⁷ sowie die Verhandlung über das Eigentum des Gerichtes Lemwerder 1499.⁸⁸

Die chronologischen Einträge aus seiner Zeit als Bürgermeister von 1500 bis zur Lücke ab 1510 enthalten vor allem Rechtsfälle und Amtshandlungen, darunter den bekannten Bericht über den Besuch des Kardinals Raimund Peraudi in Bremen 1503, den er später (nach 1512) auch ins Ratsdenkelbuch eingetragen hat,⁸⁹ den Streit zwischen den Dominikanern und dem Ansarii-Stift um das Predigtrecht in der Kapelle des St.-Jürgens-Gasthauses 1506,⁹⁰ Reisen und Gesandtschaften, darunter den Ritt nach Minden und Osnabrück 1508,⁹¹ das Verhältnis zur Komturei des Deutschen Ordens 1508,⁹² die Nutzung der Werder in der Weser 1508,⁹³ die Unterhaltung der Schlagbäume um Bremen,⁹⁴ die Abschrift des Vierlandebriefs von 1447 über das Deichwesen,⁹⁵ die Landtage des Erztifts Bremen in Basdahl 1508 und 1509,⁹⁶ um nur einiges zu nennen.

Die Einträge von 1521 bis 1525 enthalten wieder viele Rechtsfälle. Die Gerichtssitzungen machten einen wesentlichen Teil seiner Amtsgeschäfte als Ratsherr und Bürgermeister aus. Die Trennung von Administration und Justiz gab es längst noch nicht. Die Teilung in Ober- und Niedergericht wurde

83 Denkbuch, pag. 58f., 71, 81. Da für die Erlangung einer Vikarie die Priesterweihe Voraussetzung war, für die man 24 Jahre sein musste, dürfte Johann etwa 1482 geboren sein. – Seine Frau Beke erwähnt Daniel im Denkbuch, pag. 40 und 121.

84 Denkbuch, pag. 1, 5–21 (mit Einträgen bis 1493).

85 Ebd., S. 14 (mit Einkünften bis 1508/09); vgl. auch Anhang 2 (S. 37–39) für 1486–92.

86 Ebd., pag. 6.

87 Ebd., pag. 3.

88 Ebd., pag. 22.

89 Ebd., pag. 28–33; vgl. Röpcke, Geld und Gewissen (wie Anm. 22), S. 70–75, zur Datierung S. 76.

90 Ebd., pag. 61–64.

91 Ebd., pag. 81–85.

92 Ebd., pag. 76, 88f., 96; vgl. auch Anhang 3 (S. 340–345) zu 1500–1517.

93 Ebd., pag. 107.

94 Ebd., pag. 47f.

95 Ebd., pag. 72–74; vgl. A. E. Hofmeister, Die Zehrungen der Geschworenen, Brem. Jb. 66, 1988, S. 82–85, 97–101.

96 Ebd., pag. 99, 108f., 120f.; vgl. Landtagsabschiede (wie Anm. 24), S. 110–112, 114–116.

erst infolge des Gerichtsprivilegs Kaiser Karl V. von 1541 vollzogen.⁹⁷ Entsprechend vielfältig sind die im Denkbuch erfassten Gerichtsverhandlungen. Aus seiner Zeit als Bürgermeister, im Denkbuch also die Jahre 1500–1510 und 1521–1525, sind es über 70 Entscheidungen. Sie betreffen Fälle aus dem Familienrecht wie Brautschatz⁹⁸ und Erbe, handeln von übler Nachrede⁹⁹ und Vermögensschäden bis zu Verwundungen und Totschlag.¹⁰⁰ Daniel nennt die Parteien, den Prozessgegenstand, das Gerichtskollegium, die Zeugen, den Ort und das Urteil. Die Verhandlungen fanden vor dem sitzenden Rat oder der ganzen Wittheit statt oder im Hollerland¹⁰¹ wie auch an beliebigen Orten wie Kirchen oder Kirchhöfen¹⁰² oder im Hause Daniel von Bürens.¹⁰³ Mehrfach wurde Daniel als Schiedsrichter gewählt.¹⁰⁴ Die Vielfalt macht es unmöglich ein typisches Beispiel herauszugreifen. Ein merkwürdiger Fall von 1507 sei trotzdem erwähnt: Klaus von Horn klagte vor dem Rat auf Herausgabe von 50 Mark, die im Testament des kinderlosen Hermann von Wege Horns Kindern vermacht waren. Rolf Woldershusen, der Testamentsvollstrecker, verweigerte die Auszahlung unter Berufung auf das Stadtrecht, demzufolge ein frau- und kinderloser Mann nur über das Gut verfügen dürfe, das er mit seiner Arbeit gewonnen habe. Woldershusen behauptete, es sei nicht erwiesen, dass die 50 Mark mit eigener Arbeit erworben seien, und die Wittheit folgte seiner Argumentation. Daniels Kommentar lautete: *Lex licet dura servanda tamen est*.¹⁰⁵ In einem anderen Fall 1509, in dem es um einen offensichtlichen Totschlag ging, stritt sich Daniel mit der Wittheit um die Zahl der Entlastungszeugen, 2, 4 oder 6, wozu er auch den Sachsenspiegel heranzog. Die Wittheit entschied: 2 genügen, und der Täter kam gut dabei weg.¹⁰⁶ Das Denkbuch spiegelt einzigartig die Vielfalt der Gerichtsverhandlungen dieser Zeit wider und dabei auch die Vielfalt der Konflikte der Bürger, zum Teil auch von Auswärtigen, die hier Recht suchten. Die Serie der Gerichtsprotokolle des Rates beginnt erst 1549,¹⁰⁷ davor (seit 1434) blieb es den Parteien überlassen, ob sie den Eintrag in das Scheidebuch (schedebook) des Rats¹⁰⁸ wünschten, was meist nicht geschah.

97 Jan Hiemisch, Die bremische Gerichtsverfassung von der ersten Gerichtsordnung bis zur Reichsgesetzgebung 1751–1879, Bremen 1964, S. 18 ff.

98 Denkbuch, pag. 33, 49 f., 77–80, 129, 145 f.

99 Ebd., pag. 25.

100 Ebd., pag. 66, 123. In Kriminalfällen wurden die »Fünf Stücke« des Stadtrechts von 1433 (Art. I 106) herangezogen (wie Anm. 2, S. 224–226).

101 Denkbuch, pag. 79, wohl auch pag. 48, 85, 128.

102 Ebd., pag. 77 f., 102 ff., 143 (Unser Lieben Frauen), 74 (Katharinen-Friedhof), 129 (Franziskanerkloster), 141 f. (Katharinenkloster).

103 Ebd., pag. 51, 114.

104 Ebd., pag. 41 f., 55, 63, 85–87, 114, 118.

105 Obwohl das Gesetz hart ist, muss es doch eingehalten werden. Denkbuch, pag. 21, 72.

106 Ebd., pag. 123.

107 Wilhelm Lührs, Justiz, in: Das Staatsarchiv Bremen 1968 (wie Anm. 78), S. 98–108, hier S. 99 f.

108 Scheidebuch 1434–1603, StAB 2-P.6.a.9.c.d.5.

Daniel schildert in dem letzten Abschnitt u.a. auch den Streit um den Verkauf von Hamburger Bier mit den Chorherren von Stephani und Ansgarii 1522,¹⁰⁹ die Verhandlungen mit dem Erzbischof wegen Heinrich von Zütphen seit 1522 und damit den Beginn der Reformation in Bremen. Die Themen Ablasshandel und Reformation in Bremen haben dabei die Forschung in Bremen schon immer besonders interessiert. Sie sind in den kirchenhistorischen Beiträgen Johann Friedrich Iken seit 1876¹¹⁰ zu finden und, seitdem 1885 die Auszüge in den Quellen zur Reformationsgeschichte¹¹¹ vorlagen, in fast allen einschlägigen Beiträgen zur Reformation in Bremen.

Frömmigkeit und Kirchenkritik bei Daniel von Büren

Das Leben im späten Mittelalter war auch in Bremen stark geprägt von Formen der Frömmigkeit. Dazu gehörten der Heiligen- und Reliquienkult, Prozessionen und Wallfahrten, fromme Stiftungen, besonders zum Totengedenken, die Vereinigung in Bruder- und Schwesternschaften mit Bezug zu Heiligen und der Ablass.¹¹² Auch das Engagement von Laien in ihrer Kirchengemeinde je nach Vermögen lässt sich hier anführen.

Daniel von Büren betrachtete die Wahl zum Bauherrn der Kirche Unser Lieben Frauen 1486 als Beginn seiner Karriere, er füllte das Amt bis 1500, als er zum Bürgermeister gewählt wurde, aus. Bereits sein Studium in Rostock war trotz humanistischer Einflüsse noch altkirchlich geprägt und für viele Kommilitonen die Vorstufe zum Theologiestudium.¹¹³ 1502 erwarb er einen Ablassbrief für sich und seine Frau Beke.¹¹⁴ Den Besuch des Kardinals Raimund Peraudi in Bremen 1503 zum Jubeljahrablass mit aufwändiger Prozession beschrieb er ausführlich. Seinem Sohn Johannes besorgte er 1506 und 1507 Stellen und Einkünfte als Vikar an der Liebfrauen und Martinikirche, für die der Rat das Vorschlagsrecht hatte. 1508 kaufte er für ihn ein Gesangbuch beim Domorganisten.¹¹⁵ Auch sein Sohn Hinricus, dessen latinisierter Name wohl schon auf die geistliche Bestimmung deutet, wurde Vikar.¹¹⁶ Beiden Söhnen ermöglichte er das Studium in Rostock, offenbar mit dem Ziel des Theologiestudiums. Als er 1508 in einem Schiedsgericht nach einem Totschlag die Parteien versöhnte, wurde der Familie des Täters u.a. die Ausrichtung von Wallfahrten nach Aachen und Wilsnack auferlegt.¹¹⁷

109 Denkbuch, pag. 131–133.

110 Johann Friedrich Iken, *Die erste Epoche der Bremischen Reformation 1522–1529*, Brem. Jb. 8, 1976, S. 40–113; ders., *Heinrich von Zütphen*, Halle 1886, S. 121.

111 Wie Anm. 44.

112 Ulrich Weidinger, *Spätmittelalter*, in: *Bremische Kirchengeschichte im Mittelalter*, Bremen 2012, S. 181–506, hier bes. S. 439–484.

113 Alfred Schmidtmayer, *Bremische Studenten an den Universitäten des Mittelalters*, Brem. Jb. 35, 1935, S. 39–91, hier S. 75–81.

114 Joh. Philip Cassel, *Indulgentiae duae papales*, 1771 (in: ders., *Verschiedene kleine Schriften*, StAB, Bibliothek Ab 59, Nr. 17), S. 4 ff.

115 Denkbuch, pag. 38 f., 71, 81.

116 Denkbuch, Einleitung, S. 27 Anm. 33.

117 Denkbuch, pag. 86.

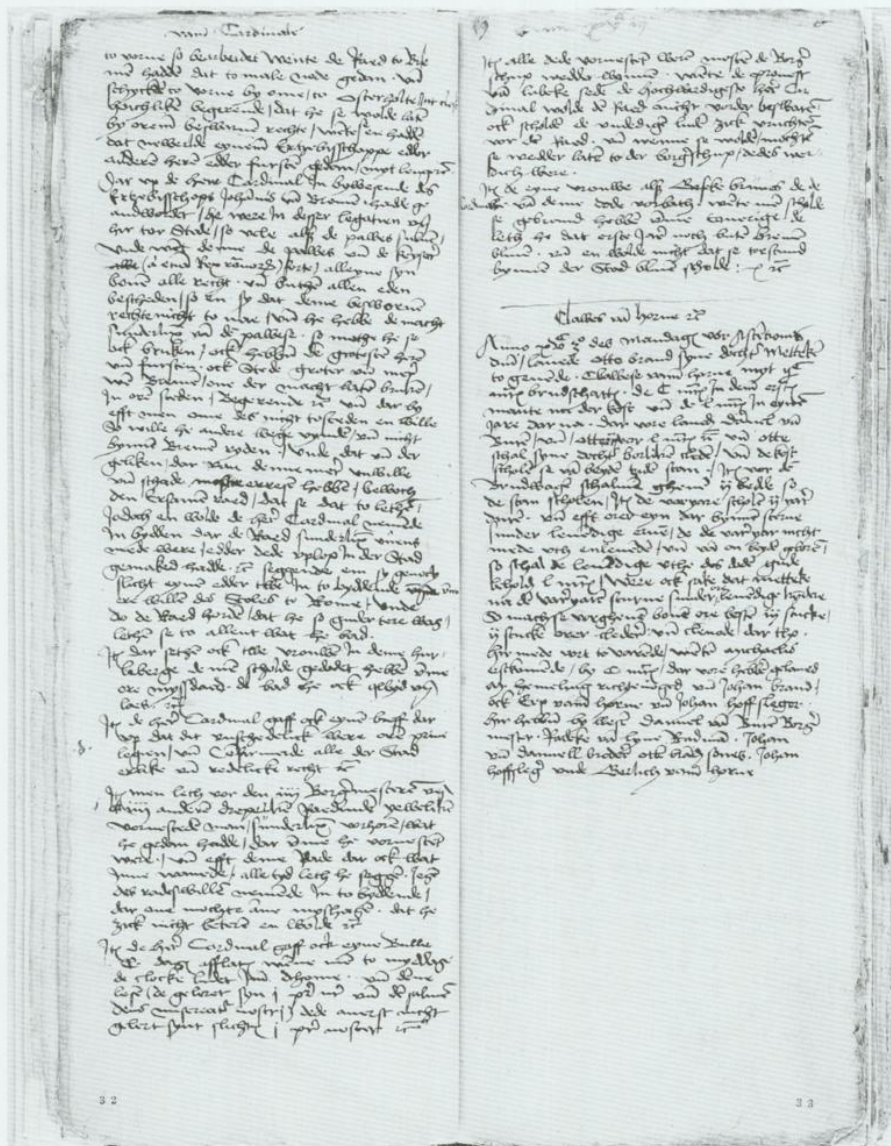


Abb. 3: Zwei Seiten von 1503 aus dem Denkbuch Daniel von Bürens (pag. 32f.) über den Disput mit dem römischen Kardinal Peraudi (Vam Cardinale). Der Rat beschwerte sich über die Freilassung von in Bremen verurteilten Straftätern durch den Kardinal. Dieser beharrt darauf, wie der Papst (alß des pawes sulven) über dem städtischen Recht zu stehen – und der Rat gibt nach. (Foto: StAB)

Frühzeitig mischen sich in sein Denkbuch aber auch kirchenkritische Töne. Bei der Schilderung des Besuchs Peraudis verschwieg er nicht die Vorbehalte des Rats gegen die Absicht des Kardinals, ausgewiesene Verbrecher nach Bremen zurückzubringen und zwei Frauen, darunter eine, die wegen Zauberei angeklagt war, zu befreien.¹¹⁸ Der Rat gab nach, ließ sich aber versichern, dass dies seinen Privilegien unschädlich sein sollte. Als das bei den Ablasspredigten gesammelte Geld – es handelte sich nach Abzug der an Peraudi ausgezahlten Kosten immerhin noch um 4.490 Rheinische Gulden und einiges Silbergeld – im Bremer Dom hinterlegt wurde, bestand er darauf, dass das Geld nur mit Zustimmung des Rates ausgehändigt werden sollte.¹¹⁹ Das wurde akut, als kaiserliche Gesandte 1508 die Auszahlung des Geldes verlangten und die Bürgermeister dies verweigerten.¹²⁰ Die Begründung schrieb Daniel ins Ratsdenkelbuch: Die bisherigen Ablassgelder, die angeblich für den Krieg gegen die Türken bestimmt waren, seien nach Rom geflossen, aber die Türkenkriege hätten nicht stattgefunden. Die Gelder sollten daher erst im Falle des Krieges freigegeben werden. Seine Kritik richtete sich also nicht gegen den Ablass als solchen, sondern gegen die Verwendung der Gelder. Er fügte hinzu: »Ach wat groter summe geldes komen alle yar to Rome uthe Dudeschen landen, mer dan uthe anderen landen, des nicht vele wedder heraff en komet.«¹²¹

Zum Erzbischof war Bremens Verhältnis seit langem gespannt. Die Stadt suchte sich als freie Stadt zu emanzipieren, die Erzbischöfe wollten ihre Herrschaft über die Stadt und ihr Landgebiet zur Geltung bringen. Auch mit Erzbischof Johann Rode (1497–1511), einem Bremer Bürgersohn, gab es Reibereien. Dieser nahm in prekärer außenpolitischer Lage im Jahre 1500 den 13-jährigen Sohn Christoph des Herzogs Heinrich (des Älteren) von Braunschweig-Wolfenbüttel zum Koadjutor und damit zum potentiellen Nachfolger an. 1502 erreichte der Herzog für seinen Sohn Christoph außerdem die Wahl zum Bischof von Verden. Seit 1507 tritt Christoph in Daniels Denkbuch als Verhandlungspartner auf, zunächst meist mit Verdener Bezügen, aber auch wegen Zöllen und Steuern im Erzstift Bremen. Sein kostspieliges Ziel war die Unterwerfung des reichen Landes Wursten, das er Ende 1517 nur vorläufig erreichte.¹²² Die damalige Haltung Daniels dazu kennen wir wegen der Lücke in seinem Denkbuch nicht, später, d.h. 1524, als Christoph Wursten endgültig unterworfen hatte, machte Daniel aber dem Domkapitel wegen törichtem Betragens (»dorlik anstellens«) Vorwürfe, und zwar wegen des Verlustes von Butjadingen und Stadland 1514 (an Oldenburg) und des vertragswidrigen Überfalls des Erzbischofs (gedeckt vom Domkapitel und den Landständen) auf Wursten: Der sei ganz unchristlich gewesen, wie ihn Türken und Russen nicht hätten getan. Daniel fürchtete zu dieser Zeit angesichts

118 Ebd., pag. 31–33 (Abb. 3).

119 Ebd., pag. 28.

120 Ebd., pag. 93–95.

121 Ratsdenkelbuch (wie Anm. 73), S. 119; Röpcke, Geld und Gewissen (wie Anm. 22), S. 75 f.; van de Kamp, Umbruch oder Transformation? (wie Anm. 5), S. 112 f.

122 Denkbuch, Einleitung, S. 38 f.

von Truppenansammlungen des Erzbischofs, dass Bremen dasselbe Schicksal zugebracht war.¹²³

Grund für die Befürchtung war der zugespitzte Konflikt mit dem Erzbischof infolge der Entwicklung der Reformation in Bremen. Noch bevor Heinrich von Zütphen am 9. November 1522 in Bremen seine erste Predigt hielt, waren die Bremer Bürgermeister mit Auftrag der »Sorten« (d.h. der Vertreter der Kaufmann- und Handwerkerschaft und der Gemeinde) im März 1522 beim Domkapitel mit drei Forderungen vorstellig geworden: 1. Die Ladungen von Bremer Bürgern vor auswärtige Gerichte sollen aufhören, sie sollen beim erzbischöflichen Vogt in der Stadt oder beim Bremer Rat ihr Recht nehmen; 2. Die Geistlichkeit in der Stadt soll kein Hamburger Bier mehr gegen Geld ausschenken; 3. Die Geistlichen in der Stadt sollen ebenso wie die Bürger Bürgerpflichten erfüllen, nämlich Akzise und Schatz zahlen und Bürgerwerk tun, da sie in der Stadt genauso wie die Bürger geschützt würden. Nach Beratung mit dem Stephani- und Ansgariikapitel antwortete das Domkapitel, die Ladungen nach auswärts sollten aufhören, der Missbrauch mit Hamburger Bier bei Strafe verboten werden, aber Bürgerlasten zu tragen wäre für sie eine Neuerung, die nur gerichtlich vor Erzbischof und Landständen entschieden werden könne.¹²⁴ Zum Bierverkauf machten einige Bremer kurz darauf eine Probe aufs Exempel, wie Daniel ausführlich beschreibt. Kurz zusammengefasst: In der Wohnung eines Kanonikers von St. Stephani fanden sie eine ganze Tonne Hamburger Bier und tranken sie auf dem Markt aus. Erzbischof Christoph schickte Gesandte an den Rat, die sich über die gewalttätige Verletzung der kirchlichen Immunität beklagten und Buße verlangten. Von Klagen gegen Geistliche wollte Christoph verschont bleiben, d.h. er weigerte sich über die Heranziehung von Geistlichen zu Bürgerpflichten überhaupt zu reden.¹²⁵

Heinrich von Zütphen hatte Anfang November 1522, als er in Bremen Station machte, eigentlich Wittenberg als Ziel. Wie es heißt, blieb er aber auf Bitten angesehener Bürger in Bremen, um zu predigen. Genannt werden der Ratsherr Hinrich Esich, der Eltermann Eberhard Speckhan, Johann Hilmers, Johann Vulgreve und Johann Münstermann. Am 9. November hielt er mit Erlaubnis des Rates seine erste Predigt in einer Kapelle der Ansgariikirche.¹²⁶ Die Kanoniker von Ansgarii beschwerten sich beim Erzbischof. Christoph schickte Gesandte aus Verden, die vergeblich die Auslieferung des Augustinermönchs verlangten.¹²⁷ Der Erzbischof beschuldigte die Bremer Bürgermeister Meimer von Borken und Daniel von Büren am 11. Dezember auf

123 Ebd., pag. 146 f.

124 Ebd., pag. 131.

125 Ebd., pag. 131–133.

126 Henrich Esich war Bauherr an der Ansgariikirche, Everd Speckhan war der Schwiegersonn des Bürgermeisters Meimer van Borken (Denkbuch, pag. 129), Johann Münstermann, identisch mit Johan van Monster (Bürgerrecht 1498), war »olderman«, wohl der Handwerker (Denkbuch, pag. 133, 142).

127 Iken, Heinrich von Zütphen (wie Anm. 110), S. 35 ff.; Rudloff, Lutherische Reformation (wie Anm. 1), S. 24 ff.

dem Landtag in Basdahl einen Ketzer der Martin-Luther-Sekte zu schützen, obwohl Luther und seine Anhänger von Papst und Kaiser in Acht und Bann getan seien. Die Bürgermeister behaupteten, von Acht und Bann nichts zu wissen und auch nicht, ob der Mönch von der Luther-Sekte wäre. Wenn er für ketzerisch befunden oder seine Lehre gegen das Evangelium wäre, würden sie ihn nicht mehr beschützen. Eine Vermittlung des Streits durch die Landstände lehnten sie als parteiisch ab.¹²⁸ Erst im März 1523 ließ der Erzbischof Abschriften der Urkunden von Papst und Kaiser mit der Verdammung Luthers und seiner Schriften an die Domtür anschlagen.¹²⁹ Die Bürgermeister beriefen sich auf den Reichstag von Nürnberg, auf dem die Entscheidung über Luther dem nächsten Konzil überlassen wurde. Eine Ladung des Erzbischofs zur Disputation nach Buxtehude 1523 lehnte Heinrich von Zütphen aus gutem Grund ab, erklärte sich aber bereit in Bremen Rede und Antwort zu stehen.¹³⁰ Im August 1523 warnte der Bürgermeister von Stade Daniel vor dem Zorn des Erzbischofs, der mit seinen Brüdern und Vettern, den Herzögen von Braunschweig, und dem König von Dänemark im Bunde stünde.¹³¹ Im Juli 1524 forderten die vier Bremer Bürgermeister vom Domkapitel, dass wenigstens der Glöckner als Laie zu den Bürgerpflichten herangezogen werde und die Geistlichen die Akzise für das Mahlen ihres Kornes bezahlen, und verlangten Auskunft über den Zweck der vom Erzbischof bei Vechta gesammelten Kriegsknechte.¹³² Auf dem Landtag in Basdahl im August erklärte sich der Erzbischof mit einem Schiedsgericht der (damals noch katholischen) Hansestädte Lübeck, Hamburg und Lüneburg einverstanden. Er warf den Bremern durch seinen Anwalt Dr. König vor: 1. Sie hätten sich angemaßt, Prediger einzusetzen, 2. Sie verlangten von den Geistlichen, dem Rat gehorsam zu sein, 3. Sie hätten das Paulskloster abgebrochen und sich daran bereichert, 4. Sie hätten die Kanoniker in St. Stephani und St. Ansgarii überfallen und einem Stiftsherrn das Bier weggenommen. Die Bremer sollten dafür Buße tun, er schätzte sie auf 100.000 Rheinische Gulden. Die Gesandten des Bremer Rats (mit Daniel von Büren) verteidigten die Wahl der Prediger durch die Gemeinde mit Bibelstellen nach dem Vorbild Luthers und rechtfertigten auch die Ausweisung von Mönchen des Dominikanerklosters mit der Herstellung des Religionsfriedens in der Stadt.¹³³

Im März 1525 bricht das Denkbuch ab. Zum Feuertod Heinrich von Zütphens am 11. Dezember 1524¹³⁴ findet sich darin kein Kommentar. Das in Basdahl angekündigte Schiedsgericht mit den Ratssendeboten aus Lübeck, Hamburg und Lüneburg und Christophs Bruder Herzog Heinrich (dem Jüngeren) fand

128 Denkbuch, pag. 136–138.

129 Ebd., pag. 141.

130 Iken, Heinrich von Zütphen (wie Anm. 110), S. 52–55; Denkbuch, pag. 142.

131 Denkbuch, pag. 144.

132 Ebd., pag. 146.

133 Ebd., pag. 147f.

134 Iken, Heinrich von Zütphen (wie Anm. 110), S. 83–94; Rudloff, Lutherische Reformation (wie Anm. 1), S. 39f.

erst vom 30. September bis 7. Oktober 1525 in der Bremer Glocke beim Dom statt. Daniel von Büren nahm daran teil. Für den Rat sprach der Wittenberger Luther-Freund Dr. Hieronymus Scherff.¹³⁵ Der Forderung des Schiedsgerichts nach Absetzung der evangelischen Prediger in Unser Lieben Frauen (Jakob Propst) und Martini (Johannes Timann) widerstand der Rat.¹³⁶ Die evangelische Lehre setzte sich in Bremen durch.

Aus dem Denkbuch lässt sich der Verlauf der Reformation in Bremen 1520–1525 detailreich ablesen, wenn auch aus persönlicher Sicht. Es handelt sich um die zeitgenössischen Aufzeichnungen eines wichtigen Akteurs. Auf die Frage, ob Heinrich von Zütphen die Reformation hier angestoßen hat oder ob es Vorstufen gab, kann man antworten, dass die Kritik an Missbräuchen in der Kirche und beim Klerus hier schon älter war.¹³⁷ Van de Kamp spricht mit Blick auf das Denkbuch nicht von Umbruch durch das Auftreten des Augustinermönchs, sondern sieht »eine allmähliche Transformation der kirchlich-religiösen Entwicklung der Stadt von etwa 1490 bis 1525«,¹³⁸ wobei das Denkbuch zwar 1490 einsetzt, aber von Bürens Kritik erst später deutlich wird.

Mit persönlichen Äußerungen zur Religionsfrage hält sich Daniel im Denkbuch zurück. Es gibt darin kein Bekehrungserlebnis. Dennoch lässt sich seine Wandlung vom kritischen Kirchenmitglied zum Verteidiger der evangelischen Lehre verfolgen. Als er 1524 die Berufung lutherischer Prediger durch Bremer Kirchengemeinden rechtfertigte, bediente er sich der Argumentation Luthers für die freie Pfarrerwahl. Er gab sie zwar nicht als seine persönliche Meinung aus, sondern als durch die Autorität der Bibel gedeckte Stütze der Bremer Position.¹³⁹ Unverkennbar stellte er sich damit aber auf die evangelische Seite. 1534 wurde in seiner Amtszeit die evangelische Lehre unter Ratsaufsicht in der Kirchenordnung¹⁴⁰ förmlich bestätigt. Zu Johannes Timann, dem Pastor von Martini, hatte er ein gutes Verhältnis. Timann widmete ihm 1533 seine Schrift »van christliker fryheyte

135 Das Protokoll in: Quellen zur bremischen Reformationsgeschichte (wie Anm. 30), S. 17–52.

136 Rudloff, *Lutherische Reformation* (wie Anm. 1), S. 46–48.

137 Weidinger, *Spätmittelalter* (wie Anm. 112), S. 490–496. – Zum Bremer Lektor (1438–54) und Kirchenkritiker Heinrich Toke vgl. auch A. E. Hofmeister, *Die Lektur am Bremer Dom*, in: *Leder ist Brot*, Festschrift für Andreas Röpcke, hrsg. v. Bernd Kasten, Mathias Manke u. Johann Peter Wurm, Schwerin 2011, S. 13–27, hier S. 15–18.

138 Van de Kamp, *Umbruch oder Transformation?* (wie Anm. 5), S. 121, siehe auch den Forschungsüberblick ebd., S. 101–104.

139 Denkbuch, pag. 151 (Abb. 4). Vgl. auch van de Kamp, *Umbruch oder Transformation?* (wie Anm. 5), S. 118.

140 *Kirchenordnung Bremen 1534*, bearb. v. Gerald Dörner, in: *Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts*, 7. Bd., II. Hälfte, 2. Halbbd., 2. Teil, hrsg. v. Eike Wolgast, Tübingen 2016, S. 351–401, 416–483; Rudloff, *Lutherische Reformation* (wie Anm. 1), S. 79–90; Dörner, *Kirchengeschichte* (wie Anm. 1), S. 62–66.

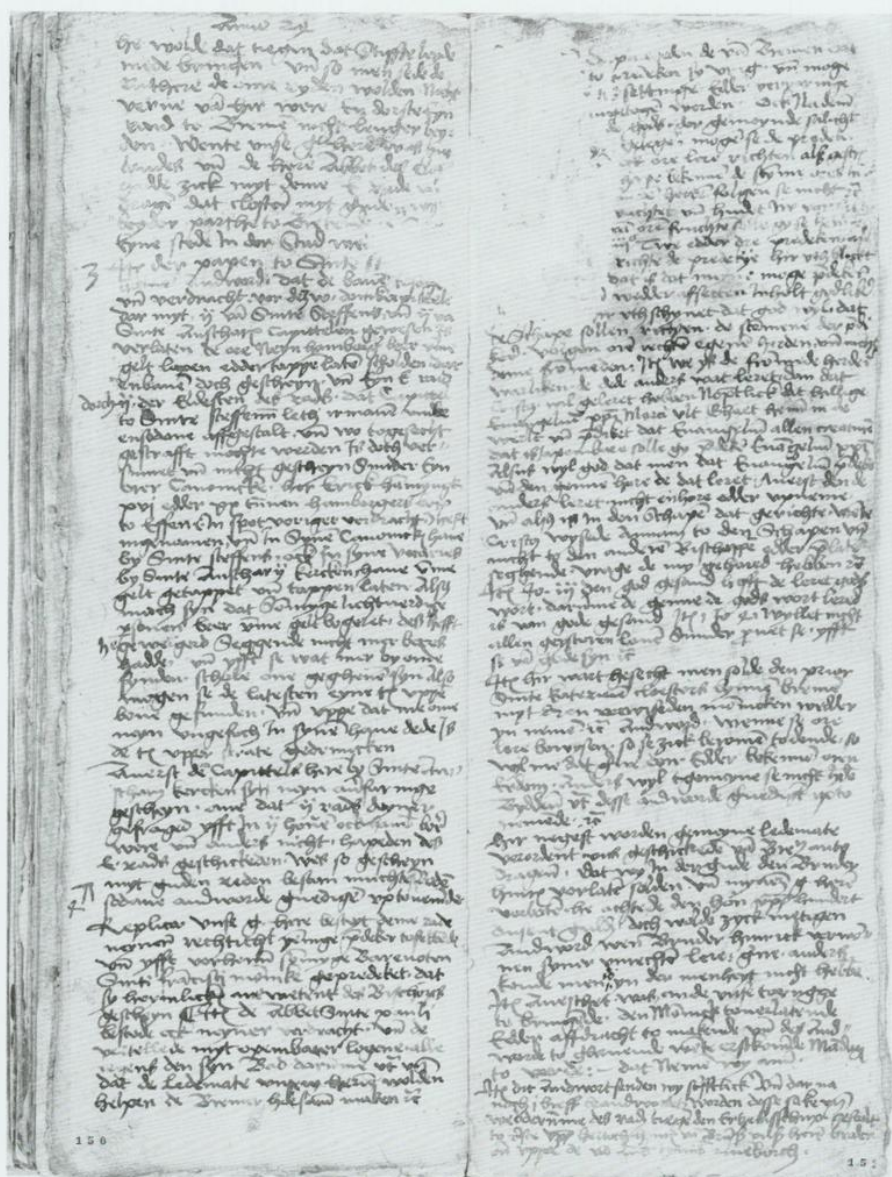


Abb. 4: Zwei Seiten von 1524 aus dem Denkbuch Daniel von Bürens (pag. 150f.) mit einer Entgegnung der Bremer Gesandten (darunter er selbst) auf die Vorwürfe des Erzbischofs auf dem Landtag von Basdal im September 1524; auf Seite 151 wird die freie Predigerwahl der Kirchengemeinden mit Argumenten Luthers aus dem Neuen Testament verteidigt. (Foto: STAB)

und mynschen gebaden«.¹⁴¹ Daniel bedachte in seinem Testament von 1540¹⁴² die evangelischen »Predicanten« von Unser Lieben Frauen, Martini und Ansgarii jeden mit einer goldenen Münze.

Epilog

Daniel von Büren der Ältere erfüllte alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche politische Karriere in seiner Heimatstadt. Durch seine Familienverbindungen, sein Studium, seinen Fleiß und sein ausgleichendes Wesen, wie es sich besonders in seiner ausgiebigen Gerichtstätigkeit zeigt, erreichte er rasch, bald nach dem Erreichen des Mindestalters von 24 Jahren, einen Sitz im Rat und mit etwa 40 Jahren die Wahl zum Bürgermeister. Er stand zunächst ganz auf dem Boden der alten Kirche, wurde aber, teils gedrängt von Mitbürgern aus der Kaufmannschaft und dem Handwerk, teils aus eigener Überzeugung, zum Kritiker kirchlicher Zustände,¹⁴³ zunächst des Geldabflusses nach Rom, dann auch der Ausnahmestellung des Klerus in der Stadt. Schließlich wurde er, gedeckt vom Rat, zum Schutzherrn des lutherischen Predigers Heinrich von Zütphen und dessen Nachfolgern und damit ein Gegenspieler des Erzbischofs Christoph. Diesen nennt er in seinem Denkbuch zwar meist »sine furstliche gnaden«, »myn gnedigen heren« und ähnlich, auch »den hoichwerdigen, hochgebornen fursten und heren« oder »unse gnedigste leve here«¹⁴⁴ trotz seiner ihm sicher nicht verborgenen skandalösen Lebensführung in Verden,¹⁴⁵ verteidigt ihm gegenüber aber hart und erfolgreich Bremens Selbständigkeit in Religionsfragen. Auf den Landtagen des Erztifts hatte er lange einen schweren Stand bei der Verteidigung der Bremer Position, letztlich setzte sich später auch bei den anderen Landständen die evangelische Lehre durch.¹⁴⁶ Zu seinen Bürgermeisterkollegen und den Ratsherren, deren Mitwirkung und Unterstützung er bei jeder Gelegenheit betonte, pflegte er

141 Ortwin Rudloff, Johann Timans Sermon »Von christlicher Freiheit und Menschengeboten« (1533) und der »Unterricht der Visitatoren«, *Hospitium Ecclesiae* 18, 1991, S. 117–123, hier S. 120; ders., Johann Timan: »Van christliker fryheyte und mynschen gebaden. Eyn Sermon tho Bremen geprediget« 1533, ebd., S. 125–141, hier S. 127.

142 Wie Anm. 68.

143 Siehe hierzu jetzt auch den Aufsatz von Jan van de Kamp, *Decisive revolution or gradual transformation? A new perspective on the Reformation in Bremen, five hundred years after Hendrik van Zutphen's preaching in the city*, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 2023 (nach frdl. Mitteilung des Autors).

144 Denkbuch, pag. 82–84, 95 und öfter, 99, 136.

145 Nistal, *Zeit der Reformation* (wie Anm. 1), S. 7, 130; ders., *Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Herzog Christoph von Braunschweig-Wolfenbüttel und die Anfänge der Reformation in den Stiften Bremen und Verden*, in: *Die Reformation im Elbe-Weser-Raum* (wie Anm. 1), S. 39–52, hier S. 44 f. – Licht auf die damaligen Zustände in Verden wirft auch der Konflikt zwischen Christoph und den Verdener Domherren (Verfasser: Andreas v. Mandelsloh, † 1585) in: Cyriacus Spangenberg (Pseudonym), *Chronicon oder Lebens-Beschreibung und Thaten aller Bischöffe des Stiffts Verden*, Hamburg [1720/21], S. 178 f.

146 Nistal, *Zeit der Reformation* (wie Anm. 1), S. 26–40.

zumindest in der Zeit, in der er das Denkbuch schrieb, ein gutes Verhältnis. Die Anliegen und Meinungen der Vertreter der Kaufmannschaft und des Handwerks suchte er zu berücksichtigen, auch wenn er gelegentlich grade bei der Kirchenkritik zur Mäßigung mahnte.¹⁴⁷ Seine persönliche Haltung während der Revolution 1530–1532 ist in Ermangelung von Quellen nicht zu beurteilen, jedenfalls stand er mit in der Verantwortung, als es dem Rat nicht gelang zu verhindern, dass das Misstrauen der Mittel- und Unterschicht gegen die Rats Herrschaft sich zu einer Verfassungskrise ausweitete. Ihm fiel 1532 als präsidierendem und ältestem Bürgermeister die Verkündung der Wiederherstellung der Rats Herrschaft zu. Von Bürens historische Bedeutung für Bremen besteht in seinem Anteil an der Sicherung der Reformation und der Stärkung der Selbständigkeit der Stadt gegenüber dem Erzbischof.

Sein Nachruhm hielt sich in Grenzen. Die Wiederauffindung seines Denkbuchs im 18. Jahrhundert führte zwar zu einer Erhöhung seines Ansehens,¹⁴⁸ doch das hielt nicht an. Herbert Schwarzwälder nennt ihn immerhin einen »tüchtigen Bürgermeister«.¹⁴⁹ Den Namen Daniel von Büren trägt heute eine verkehrsreiche Straße. 1863 erhielt der »Doventhors neue Steinweg« den Namen »Bürenstraße«. Da gleichzeitig der »Stephanithors alte Steinweg« den Namen »Lützowerstraße« erhielt (nach dem Freikorpsführer gegen Napoleon), darf man von einer historisierenden Absicht ausgehen, auch wenn die Straßenakte dazu keine Begründung gibt.¹⁵⁰ Erst in späteren Adressbüchern wird erklärt, dass sie nach dem bremischen Bürgermeister Daniel von Büren (der 1512 bis 1593 lebte) heißen sollte, also nach Daniel dem Jüngeren.¹⁵¹ Nach dem Wiederaufbau nach 1945 erhielt sie bei etwas verändertem Verlauf den Namen »Daniel-von-Büren-Straße«, und im Bremer Straßenlexikon von 2003 heißt es zur Erklärung: »der bedeutendste Staatsmann Bremens im 16. Jahrhundert« (1512–1593).¹⁵² Es schadet aber nichts, wenn man sich bei dem Namen an beide erinnert: Vater und Sohn.

147 Denkbuch, pag. 146.

148 Denkbuch, Einleitung, S. 31. Näheres in der Bremer Habil. schrift von Jan van de Kamp (siehe oben Anm. 82); spätere biografische Literatur: Denkbuch, Einleitung, S. 24 Anm. 1.

149 Schwarzwälder, Geschichte, Bd. 1 (wie Anm. 28), S. 233; zurückhaltend schon Wilhelm von Bippin, Geschichte der Stadt Bremen, Bd. 2, 1898, S. 21 f., 26, 77, 86, 111.

150 StAB 2-P.4.o.2.b.90; auch Bremer Nachrichten 18. 11. 1863.

151 Bremer Adressbuch 1914, S. 703, zu Bürenstraße.

152 Monika Porsch, Bremer Straßenlexikon, Bremen 2003, S. 116. – Zu den Änderungen nach 1945 vgl. Klaus Schwarz im Findbuch des StAB 2-P.4. (Neustadt), Daniel-von-Büren-Straße.

Bremen als wichtigste deutsche Zwischenstation für Studenten aus dem Umfeld von Johann Amos Comenius (1592–1670) auf dem Weg in die Niederlande

Von Leo van Santen

Von den etwa zweihundert böhmischen und mährischen Studenten, die aus dem Umfeld des Reformpädagogen Johann Amos Comenius stammten und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Leiden, Franeker oder Groningen studierten,¹ hatten über zwanzig das reformierte Bremer Gymnasium Illustre besucht, was im Vergleich zu anderen deutschen Hochschulen eine beträchtliche Anzahl darstellte und wohl mit Bremens Verbundenheit mit den gleichgesinnten Niederlanden zusammenhing.² Der Aufenthalt tschechischer Studenten am Gymnasium Illustre war wiederum eine Folge der Beziehungen zwischen Bremen und der Unität der Böhmisches Brüder,³ der auch Comenius angehörte. Bereits 1588 besprach ihr Beschützer, der mährische Markgraf Karl von Žerotín (1564–1636),⁴ mit dem Bremer Superintendenten Christoph Pezel (1539–1604) die Aufnahme von zu Predigern auszubildenden Brüdernstudenten,⁵ wobei eine Rolle spielte, dass Žerotín sich wegen der parallel zu seinem Heimatland verlaufenden reformierten Konfessionalisierung mit Bremen verwandt fühlte.⁶

1 Engelbrecht zufolge studierten zwischen 1621 und 1648 215 Tschechen in Leiden, Franeker und Groningen. Vgl. Wilken Engelbrecht, Die Bedeutung der friesischen Universität zu Franeker für die tschechischen Exulanten nach der Schlacht am Weißen Berg, in: *Philologia Frisica*, 1999, S. 57–87, hier: S. 57, 68. Genaue Zahlen lassen sich übrigens kaum angeben, da die Universitätsmatrikeln nicht alle Studenten verzeichneten. Zu Comenius: Hans Scheuerl u. Henning Schröer in: *Theologische Realenzyklopädie* (TRE), 36 Bde., Berlin, New York 1977–2004, hier: Bd. 8, 1981, S. 162–169.

2 Weil das Gymnasium Illustre kein Promotionsrecht hatte, immatrikulierten Bremer Studenten sich oft zur Promotion an einer niederländischen Universität, aber für die Böhmer und Mähren unter ihnen scheint das nicht gegolten zu haben, denn von ihnen liegen keine niederländischen Promotionen vor. Vgl. Engelbrecht, *Bedeutung* (wie Anm. 1), S. 69.

3 Zu den Böh. Brüdern: Franz Machilek in: TRE (wie Anm. 1), Bd. 7, 1981, S. 1–8.

4 Zu Žerotín: Franz v. Krones in: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB), 56 Bde., Leipzig 1875–1912, hier: Bd. 45, 1900, S. 208–212.

5 Zu Pezel: Ernst Koch in: *Religion in Geschichte und Gegenwart* (RGG), 8 Bde., 4. Aufl., Tübingen 1998–2005, hier: Bd. 6, 2003, Sp. 1184; Jürgen Moltmann, Christoph Pezel (1539–1604) und der Calvinismus in Bremen, Bremen 1957 (*Hospitium ecclesiae* Bd. 2).

6 Vgl. Markéta Růková, Das Bremer Gymnasium Illustre und seine Beziehung zu den



Abb. 1: Jan van Vianen: Matthias Martinus, Stich, 1711, in: Academia Carrara, Gabinetto Disegni e Stampe, Bergamo

Dass das Gymnasium Illustre 1610 zur wichtigsten deutschen Bildungseinrichtung für die Brüderunität wurde,⁷ fiel mit dem Beginn des Rektorats des praxisorientierten ramistischen Unterrichtsreformers Matthias Martinus (1572–1630) zusammen,⁸ der auch tschechische Studenten der Hohen Schule Herborn anzog, die er vorher geleitet hatte. Zudem verstärkte Martinus

Studenten der Brüderunität aus Böhmen und Mähren zu Anfang des 17. Jahrhunderts, in: Brem. Jb. 89, 2010, S. 93–127, hier: S. 112, 114; Friedrich Prüser, Das Bremer Gymnasium Illustre in seinen landschaftlichen und personellen Beziehungen, in: Brem. Jb. 47, 1961, S. 64–98, hier: S. 65–66; Alfred Schmidtmayer, Die Beziehungen des Bremer Gymnasium Illustre zu J. A. Comenius und den mährischen Brüdern, in: Brem. Jb. 33, 1931, S. 305–347, hier: S. 306, 310.

- 7 1610 hatten sich 22 Studenten aus Böhmen und Mähren in Bremen immatrikuliert und nur drei in Herborn, wo 1609 noch acht Tschechen studierten. In Altdorf, das in der Nähe der böhmischen Grenze liegt und daher tschechische Studenten anzog, ging die Zahl von sieben (1609) auf drei (1610) zurück. Vgl. Thomas Otto Achelis, Adolf Börtzler, Die Matrikel des Gymnasium Illustre zu Bremen 1610–1810, Bremen 1968 (Brem. Jb. 3/3 = Geschichte der Hochschulen und Höheren Schulen Bremens seit 1528 Bd. 3), S. 1–7; Gottfried Zedler, Hans Sommer, Die Matrikel der Hohen Schule und des Paedagogiums zu Herborn, Wiesbaden 1908 (VHKN Bd. 5), S. 52–55, 239–250; Elias v. Steinmeyer, Die Matrikel der Universität Altdorf, 2 Bde., Würzburg 1912 (VGFG Bd. 4), hier: Bd. 1, S. 103–114; Thomas Elsmann, Humanismus, Schule, Buchdruck und Antikenrezeption. Anmerkungen zur Bremer Entwicklung bis 1648, in: Klaus Garber (Hrsg.), Stadt und Literatur im deutschen Sprachraum der Frühen Neuzeit, Tübingen 1998, 2 Bde., hier: Bd. 1, S. 203–238, hier: S. 233.
- 8 Zu ihm: Jürgen Kampmann in: RGG (wie Anm. 5), Bd. 5, 2002, Sp. 860. Zu Pierre de la Ramée (1515–1572) u. dem Ramismus: Christoph Strohm in: TRE (wie Anm. 1), Bd. 28, 1997, S. 129–133.

die Bremer Beziehungen zu den Brüdern, indem er theologische und philologische Lehrbücher für ihre Schulen verfasste und 1611 seine Disputationensammlung *Fidei summa, hoc est symbolum apostolicum* ihren vier Anführern (Senioren) widmete, nämlich Jan Lanecius (1554–1626), Bischof von Přerov in Mähren, Jan Cruciger († 1612), Bischof von Ivančice in Mähren, Matouš Konečný (1569–1622), Bischof von Mladá Boleslav in Böhmen, und Matěj Cyrus dem Älteren (1566–1618), Bischof von Prag.⁹

Erster Zustrom

1610 immatrikulierten sich 22 Studenten aus Böhmen und Mähren am Gymnasium Illustre,¹⁰ denen seit

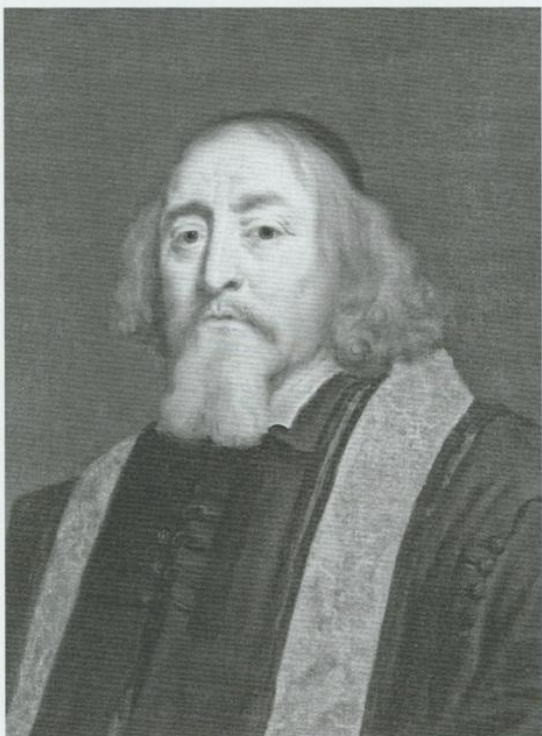


Abb. 2: Jürgen Ovens: Johann Amos Comenius, Ölgemälde, 1650–1670, in: Rijksmuseum, Amsterdam

9 Vgl. Leo van Santen, Bremen als Brennpunkt reformierter Irenik. Eine sozialgeschichtliche Darstellung anhand der Biografie des Theologen Ludwig Crocius (1586–1655), Leiden, Boston 2014 (BSCH Bd. 69), S. 49; Růková, Gymnasium Illustre (wie Anm. 6), S. 108, 111, 113, 116, 121; Milada Blekastad, Comenius. Versuch eines Umrisses von Leben, Werk und Schicksal des Jan Amos Komenský, Oslo, Prag 1969, S. 36; Alfred Schmidt Mayer, Bremen als »Herberge der Kirche« im 17. und 18. Jahrhundert, in: Brem. Jb. 34, 1933, S. 103–117, hier: S. 104; ders., Beziehungen (wie Anm. 6), S. 306, 334.

10 Aus Cestice (Böhm.): Bohuslaus Japhetus; aus Hoditz (Mähr.): Friedrich, Hinc u. Zdeněck († 1641) v. Hoditz; aus Horažďovice (Böhm.): Johannes Apollo, Zachariáš Aristus u. Matěj Cyrus d. J.; aus Hradec Králové (Böhm.): Henricus Činvíč v. Libín († 1647); aus Klodzko (Böhm.): Jan Laubmann; aus Litkowice (Mähr.): Wilhelm Smerowsky v. Litkowice; aus Litoměřice (Böhm.): Hendricus Georgius Mráz v. Millessowka; aus Mukodel (Mähr.): Stephan u. Wilhelm Kussy v. Mukodel; aus Prag (Böhm.): Johannes Havlik v. Warwazow († 1642), Johannes Khostner, Johannes Wenceslaus Mašřerovský z Jizbice, Johann u. Vradislaus Sixt v. Ottersdorf, Conrad u. Jan Škréta († 1651) Šotnovský ze Závotřic, Stefan Steffek v. Koloděj († n. 1649) u. Paulus Stoczkius. Vgl. Achelis, Börtzler, Matrikel (wie Anm. 7), S. 3, 5–7.

1611 noch zwanzig folgten,¹¹ bis der erste Zustrom 1621 aufhörte, nachdem im Dreißigjährigen Krieg der reformierte böhmische König Friedrich V. von der Pfalz (1596–1632) nach Den Haag geflohen war und die Brüder durch die Katholiken verfolgt wurden.¹² Von 1615 an hatte der Strom allerdings schon nachgelassen, weil dann Bischof Lanecius – anders als Konečný – der Meinung war, dass Martinius' pädagogisches Handeln das Niveau des Gymnasium Illustre beeinträchtigte. Am 25. Juni 1611 hatte dagegen der ehemalige Herborner und damals Bremer Student Johannes Vetter Streyc aus dem mährischen Hranice noch an Konečný geschrieben, wie hervorragend der Unterricht in Bremen sei und dass mehr Studenten aus Herborn geschickt werden sollten.¹³ Martinius ließ Vetter darauf 1612 in seinen Disputationen *De doctrina secundi praecepti* und *De veritate divinae naturae domini nostri Jesu Christi* respondieren und versah 1614 seine *Analysis popularis cum indicio doctrinarum in evangelia et epistolas* mit einer Widmung für ihn,¹⁴ der am Gymnasium Illustre Ansprechpartner für tschechische Studenten und die Senioren der Brüderunität gewesen war und nun ein Rektorat und Predigtamt in Mladá Boleslav innehatte.¹⁵

- 11 Aus Archlebov (Mähr., 1622): Johannes Zelotinus; aus Chrást (Böhm., 1617): Daniel Némčanský; aus Dambořice (Mähr., 1612): Pavel Némčanský d. J. († n. 1658); aus Drahotuše (Mähr., 1621): Martinus Drahovský (* 1600); aus Horažďovice (1619): Daniel Smolik; aus Hradec Králové (1617): Johannes Činvíč v. Libín; aus Hradiště (Böhm., 1613): Jan Stadius (1594–1634); aus Hranice (Mähr., 1611): Daniel (1592–1669) u. Johannes Vetter Streyc; aus Klatovy (Böhm., 1614): Paulus Voss Klaudius (* 1580); aus Lovosice (Böhm., 1612): Jan Philemon (1587–1652); aus Podhorský (Mähr., 1611): Jan Salmon; aus Prag (1612): Jan Huber z Risenpachu; aus Sedlnice (Mähr., 1616): Bernhard Vikárd Sedlnitzký z Choltic (1606–n. 1621); aus Strážnice (Mähr., 1616): Mikuláš Achior; aus Švihov (Böhm., 1614): Petrus Vock z Ryzmbergka a z Švihova (* 1596); aus Trzebiec (Mähr., 1614): Johannes Irenaeus; aus Týn nad Vltavou (Böhm., 1614): Adam Hartman (1589–n. 1647) u. Pavel Hronovský; aus Zahrádka (Böhm., 1614): Paulus Šlechta (* 1586). Vgl. Achelis, Börtzler, Matrikel (wie Anm. 7), S. 8–11, 13–14, 17, 19, 22, 25, 32–33.
- 12 Zu Friedrich V. (Pfalz): Friedrich Hermann Schubert in: Neue Deutsche Biographie (NDB), bis jetzt 27 Bde., Berlin 1953–2020, hier: Bd. 5, 1961, S. 535–536.
- 13 Johannes Vetter immatr. sich 1605 an der Hohen Schule Herborn. Vgl. Zedler, Sommer, Matrikel (wie Anm. 7), S. 43. Johannes Veters Brief vom 25. Jun. 1611 an Konečný in: Růková, Gymnasium Illustre (wie Anm. 6), S. 114. Johannes Vetter schrieb Konečný öfter aus Bremen, u. a. am 12. Jan. 1612 u. 5. Jul. 1613; sein Bruder Daniel schrieb Konečný aus Bremen am 25. Febr. 1613.
- 14 Matthias Martinus, *De doctrina secundi praecepti*, in: *Summa operum, seu commentarius in legem duarum divinarum tabularum*, Bremen 1612, S. 139–168; ders., *Analysis popularis cum indicio doctrinarum in evangelia et epistolas [...]*, Bremen 1614, Bl. *2. Vgl. Howard Hotson, *The Reformation of Common Learning. Post-Ramist Method and the Reception of the New Philosophy, 1618–c. 1670* (OWS), Oxford 2020, S. 215.
- 15 Vgl. Růková, Gymnasium Illustre (wie Anm. 6), S. 114–116, 123; Prüser, Gymnasium Illustre (wie Anm. 6), S. 65; Schmidtmayer, Beziehungen (wie Anm. 6), S. 306.

Unter dem ersten Zustrom tschechischer Studenten zum Gymnasium Illustre befanden sich auch Studienfreunde von Comenius aus Herborn,¹⁶ die sich 1611 mit ihm an der dortigen Hohen Schule angemeldet hatten,¹⁷ und zwar die nachmaligen Brüdergeistlichen Jan Stadius aus dem böhmischen Hradiště, der 1613 mit einer Widmung für den Prager Kanzler Johann Sixt von Ottersdorf († 1653) in Martinius' Disputation *De gubernatione hominis* respondierte,¹⁸ und Jan Salmon aus Podhorský in Mähren. Obwohl Salmon von Martinius ermutigt wurde, mit dem Bremer Studenten Daniel Vetter Streyc aus Hranice, der 1612 in Martinius' Disputation *De doctrina quarti praecepti* Respondens war,¹⁹ eine niederländische Universität zu besuchen, so dessen Bruder Johannes am 5. Juli 1613 an Konečný,²⁰ machten beide stattdessen eine Schiffsreise nach Island, worüber Daniel Vetter seine 1637 in Leiden verlegte Schrift *Islandia* verfasste.²¹

Mit dem Bremer Studenten Jan Gajus († 1641) aus dem böhmischen Týn nad Vltavou – Vater von Comenius' dritter Ehefrau Johanna Gajusová – hatte Daniel Vetter 1613 nämlich doch noch den Weg in die Niederlande gefunden, als auch Comenius sich dort kurz aufhielt.²² Während Gajus sich nachher 1628 aufgrund seines Flüchtlingsstatus gratis als Theologiestudent in Groningen und danach als Kandidat in Leiden bei Johannes Polyander (1568–1646) immatrikulierte und zudem 1632 als Konrektor in Kampen die niederländische Übersetzung *Basuyne des ghenaden jaer voor de Bohemische natie* von Comenius' *Trouba milostivého léta* (1631) veröffentlichte,²³ nahm Daniel Vetter 1623, 1625 und 1630 in Leiden das Theologiestudium wieder auf.²⁴

16 1610 studierten bereits am Gymnasium Illustre die Böhmer Zachariáš Aristus und Bohuslaus Japhetus, die sich 1609 an der Hohen Schule in Herborn immatrikuliert hatten. Vgl. Zedler, Sommer, Matrikel (wie Anm. 7), S. 53. Aristus respond. 1610 in Bremen unter Martinius in der *Summula verbi Dei*, die Cruciger, Laneций, Konečný u. dem Brüderpred. Jakub Narcissus († 1611) gewidmet wurde, und trug zur Disp. *De authentica editione sacrae scripturae* des Theologieprof. Ludwig Crocius (1586–1655) bei (S. 30). Japhetus war 1610 unter Martinius Respond. zu den *Theses de principiis disciplinarum* mit einer Widm. für die mähr. Adligen Bernhardus Dionysius Peterzwaldsky v. Peterswaldt u. Bernhard Skrbensky v. Hrzistie († 1645) und respond. unter Crocius in der den Brüdersenioren Cyrus d. Ä., Johannes Corvinus u. Jan Cyrillus (1566–1632) gewidm. Disp. *De canone sacrae scripturae*. Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 39, 372–373.

17 Vgl. Zedler, Sommer, Matrikel (wie Anm. 7), S. 56.

18 In: Matthias Martinius, *De gubernatione mundi commentarius*, Bremen 1613, S. 201–218.

19 In: Martinius, *Summa* (wie Anm. 14), S. 200–212.

20 Vgl. Růžová, Gymnasium Illustre (wie Anm. 6), S. 122.

21 Vgl. ebd., S. 115, 121–122; Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 36, 38–39, 206.

22 So ebd., S. 36, 457. Jan Gajus ist nicht in der Bremer Matrikel verzeichnet.

23 Vgl. Jan Gualtherus Christiaan Joosting, *Album studiosorum Academiae Groninganae*, Groningen 1915, Sp. 19; Willem Nicolaas Du Rieu, *Album studiosorum Academiae Lugduno Batavae MDLXXV–MDCCCLXXV*, Den Haag 1875, Sp. 210; Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 194, 457. Zu Polyander: Jacob Cornelis van Slee in: ADB (wie Anm. 4), Bd. 15, 1882, S. 627–628.

24 Vgl. Rieu, *Album* (wie Anm. 23), Sp. 170, 188, 228.

Zwischendurch arbeitete er in Den Haag als Tschechischlehrer für Kronprinz Heinrich Friedrich (1614–1629), den ersten Sohn von Friedrich V. von der Pfalz, bei dem Vetter 1626 Comenius wiedersah, der für die Brüderunität eine diplomatische Reise machte. 1630 erschien in Leiden Veters deutsche Übersetzung der geistlichen Lieder seines Vaters Jiří Střeyc (1536–1599), die er Ruprecht (1619–1682), dem dritten Sohn von Friedrich V., widmete.²⁵

Wie ein Teil der tschechischen Studenten in den Niederlanden folgte Daniel Vetter nach dem Studium Comenius in dessen polnischen Exilort Leszno. Hier wurde Vetter Prediger und als Leiter der Brüderdruckerei verlegte er verschiedene Comenius-Werke, unter denen 1647 die zweite Ausgabe der 1631 in Leszno erschienenen praktischen lateinischen Lehrmethode *Janua linguarum reserata* und 1649 Comenius' zweites pädagogisches Hauptwerk *Methodus linguarum novissima*. 1641 reiste Vetter noch einmal nach Bremen und Holland, um Spenden für die Brüder einzusammeln.²⁶

1612 war aus Herborn auch Pavel Němčanský der Jüngere aus dem mährischen Dambořice²⁷ – 1624 Zeuge bei der Hochzeit von Comenius und Maria Dorothea Cyrillová († 1648)²⁸ – ans Bremer Gymnasium Illustre gekommen, und zwar zusammen mit Jan Philemon aus Lovosice in Böhmen.²⁹ Dieser studierte darauf in Leiden 1614 Theologie und noch 1638 Jura und gehörte anders als Daniel Vetter zu den tschechischen Studienabgängern,³⁰ die in den Niederlanden blieben. So hielt Philemon sich zunächst in Kreisen böhmischer und mährischer Flüchtlinge in Den Haag auf, die oft im nahen Leiden studierten und meistens direkt nach Holland gereist waren, um in der Nähe von Friedrich V. bessere Karriereöglichkeiten zu haben.³¹ 1646 konnte Philemon schließlich im niederländischen Breda als Professor für Geschichte und Politik die Antrittsrede *De laudibus historiae* zur Eröffnung der Illustren Schule halten, wo er auch Bibliothekar wurde und von 1650 bis 1652 Rektor.³² Aus Breda korrespondierte Philemon unter anderen mit dem Rat David Le Leu de Wilhem (1588–1658) und dem Sekretär Constantijn Huygens (1596–1687) am Oranierhof in Den Haag.³³

25 So Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 38–39, 130, 205. Zu Ruprecht: Martin Vogt in: NDB (wie Anm. 12), Bd. 22, 2005, S. 290–291.

26 Vgl. Růková, Gymnasium Illustre (wie Anm. 6), S. 121; Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 205, 299, 302, 458, 460–461; Schmidt Mayer, Bremen (wie Anm. 9), S. 104, 106–107; ders., Beziehungen (wie Anm. 6), S. 322–323, 336.

27 Pavel Němčanský d.J. immatr. sich 1607 an der Hohen Schule Herborn. Vgl. Zedler, Sommer, Matrikel (wie Anm. 7), S. 48.

28 Vgl. Schmidt Mayer, Beziehungen (wie Anm. 6), S. 321–322.

29 Jan Philemon immatr. sich 1606 an der Hohen Schule Herborn. Vgl. Zedler, Sommer, Matrikel (wie Anm. 7), S. 46.

30 Vgl. Rieu, Album (wie Anm. 23), Sp. 116, 299.

31 Vgl. Engelbrecht, Bedeutung (wie Anm. 1), S. 70.

32 Vgl. Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 335; Ferdinand Sassen, Lebensberichten van de hoogleraren der Illustre School te Breda, in: Jaarboek De Oranjeboom, Bd. 19, 1966, S. 123–157, hier: S. 139.

33 Vgl. Leiden UB: BPL 293a: Briefe 1646–1647 von Philemon an Wilhem u. Huygens. Vgl. Sassen, Lebensberichten (wie Anm. 32), S. 140; Schmidt Mayer, Be-

Unter den tschechischen Studenten, die sich 1614 am Bremer Gymnasium Illustre anmeldeten, befand sich Adam Hartman aus Týn nad Vltavou, der 1615 in Martinus' Disputation *De vivere Dei* respondierte und 1619 unter dem Theologieprofessor Ludwig Crocius in *De sanctitate doctrinae christiana*.³⁴ Nach dem Studium wurde Hartman Prediger in Prag, wo er seit der Rekatholisierung mit seinem Freund Comenius die Verfolgung der Brüder dokumentierte, die dieser 1632 in seiner 1647 in Leiden veröffentlichten *Historia persecutionum ecclesiae bohemicae* niederschrieb. Von 1632 an war Hartman mit Comenius und Stadius Senior der Brüderunität, 1645 gewährte er als Leiter einer Brüderschule im polnischen Toruń Comenius Unterkunft, der dort am versöhnenden Thorner Religionsgespräch teilnahm.³⁵

Dessen Freundschaft mit Hartman brachte Schmidt Mayer auf den Gedanken, dass Comenius ebenfalls in Bremen studiert hätte, und zwar unter dem Decknamen des 1614 am Gymnasium Illustre immatrikulierten Johannes Irenaeus aus dem mährischen Trzebiec.³⁶ Irenaeus respondierte nämlich im November desselben Jahres unter dem Ireniker Crocius in der Disputation *De amplitudine ecclesiae*, die nicht nur Comenius' eigenen irenischen Ideen entsprach, sondern auch ein Gratulationsgedicht von Hartman enthielt und eine Widmung für Lanecius, Konečný, Cyrus den Älteren, den Bischof von Ivančice Jiří Erastus († 1643) und den Brüdersenior Jan Cyrillus (1566–1632).³⁷ Schmidt Mayer betrachtete in diesem Zusammenhang *irenaeus* (friedfertig) als einen Hinweis auf *amosus* (liebevoll) und damit auf Comenius' zweiten Vornamen Amos. Außerdem hielt er es für wahrscheinlich, dass Comenius, der das Gymnasium Illustre Nährmutter der böhmischen Kirche und Martinus den größten Theologen nach Luther nannte,³⁸ wie viele seiner Herborner Kommilitonen und künftigen Mitarbeiter nach Bremen gekommen wäre, unter denen etwa auch Jan Laubmann aus dem böhmischen Klodzko, der

ziehungen (wie Anm. 6), S. 324. Zu Huygens: Ernst Martin in: ADB (wie Anm. 4), Bd. 13, 1881, S. 486–487.

34 In: Ludwig Crocius, *De vera religione*, Bremen 1619, S. 33–48. Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 89–90.

35 Vgl. Henk Woldring, Jan Amos Comenius. Zijn leven, missie en erfenis, Budel 2014, S. 56; Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 134, 204, 358, 404, 440; Prüser, Gymnasium Illustre (wie Anm. 6), S. 69; Schmidt Mayer, Beziehungen (wie Anm. 6), S. 321.

36 Vgl. ebd., S. 327–328.

37 Vgl. Ludwig Crocius, *De amplitudine ecclesiae*, Bremen 1614, S. 24, [2]–4. Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 48, 378–379. Irenaeus respond. 1615 unter Martinus in *De vera religionis cura, concordia, notis*. Vgl. Schmidt Mayer, Beziehungen (wie Anm. 6), S. 327. Ein weiterer tschech. Student, der während des ersten Zustroms unter Martinus respond., war Johannes Apollo 1611 in der Disp. *De vita aeterna* u. 1612 in *De doctrina quinti praecepti*, in: Martinus, Summa (wie Anm. 14), S. 245–276.

38 Vgl. Johann Amos Comenius, *Continuatio admonitionis fraternae*, Amsterdam 1669, § 61: »Ecclesiae Bohemicae alumnorum nutricia«; ders., *Opera didactica omnia*, Amsterdam 1657: *De sermonis latini studio*, § 247. Vgl. Hotson, Reformation (wie Anm. 14), S. 215; Schmidt Mayer, Beziehungen (wie Anm. 6), S. 104, 331–332.

später in Leszno unter Rektor Comenius Gymnasiallehrer wurde. Blekastad widerlegte Schmidtmayers Theorie jedoch, indem sie darauf hinwies, dass Comenius im Sommer 1614 nach einem Studienaufenthalt in Heidelberg sofort nach Přerov gereist war, um Leiter der dortigen Lateinschule zu werden.³⁹

Eine besondere Position im ersten tschechischen Studentenstrom zum Gymnasium Illustre nahmen Adlige ein, die sich oft zusammen mit einem Privatlehrer und einem Diener immatrikulierten, wie 1614 aus Böhmen Petrus Vock z Ryzmbergka a z Švihova mit seinem *praeceptor* Paulus Voss Klaudius aus Klatovy und *famulus* Paulus Šlechta aus Zahrádka. 1616 wechselten sie an die Universität Leiden,⁴⁰ worauf sich Vock, dessen Großvater Theobald einer der sogenannten Defensoren der Brüderunität war, 1618 in Prag an der Wahl Friedrichs V. von der Pfalz zum König von Böhmen beteiligte. Ein weiteres Beispiel eines adligen tschechischen Studenten in Bremen bildete der 1616 immatrikulierte Bernhard Víkard, Sohn des mährischen Defensors und nachmaligen Kammerherrn Friedrichs V. Baron Albrecht Sedlnitzký z Choltic († 1628).⁴¹ 1621 studierte Bernhard Víkard Sedlnitzký in Franeker beim Theologieprofessor Sibrandus Lubbertus (1555–1625),⁴² mit dem Crocius in Verbindung stand,⁴³ und im August desselben Jahres setzte er das Studium in Leiden fort.⁴⁴

Auch Söhne kirchlicher Würdenträger der Brüder aus Böhmen und Mähren meldeten sich am Bremer Gymnasium Illustre an, wie 1610 Matěj Cyrus der Jüngere aus dem böhmischen Horažďovice, Sohn des gleichnamigen Bischofs und noch 1621 Respondens in Crocius' *Apologeticus pro augustana con-*

39 Vgl. Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 37, 48; Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 48–49; Prüser, Gymnasium Illustre (wie Anm. 6), S. 70–72; Schmidtmayer, Bremen (wie Anm. 9), S. 105; ders., Beziehungen (wie Anm. 6), S. 311, 316, 321, 324, 327.

40 Vgl. Rieu, Album (wie Anm. 23), Sp. 124.

41 Vgl. Schmidtmayer, Beziehungen (wie Anm. 6), S. 312, 315.

42 Vgl. Sybrandus Johannes Fockema Andreae, Theodorus Josephus Meijer, Album studiosorum Academiae Franekerensis (1585–1811, 1816–1844), Franeker 1968, S. 67.

43 Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 97–99.

44 Vgl. Rieu, Album (wie Anm. 23), Sp. 155. Weitere adlige Studenten während des ersten Zustroms aus Böhmen u. Mähren nach Bremen: Henricus u. Johannes Činvic v. Libín; Johannes Havlik v. Warwazow; Friedrich u. Zdeněk, Söhne des Grafen Georg v. Hoditz († 1612), der seinen Freund Karl v. Žerotín mit ihrer Vormundschaft betraut hatte, u. ihr Verwandter Baron Hincó v. Hoditz; Jan, Sohn v. Adam Huber z Risenpachu (1545–1613), Defensor u. Hofarzt des kath. Kaisers Rudolf II. (1552–1612), der die Brüderunität tolerierte; Stephan u. Wilhelm Kussy v. Mukodel; Johannes Wenceslaus Mašřetrovský z Jizbice; Hendricus Georgius Mráz v. Millessowka; Johann u. Vradislaus, Söhne des Kanzlers Johann Sixt v. Ottersdorf, Defensor der Brüderunität u. später Mitglied (*director*) der Landesregierung; die nachmaligen Ärzte Conrad u. Jan Škréta Šotnovský ze Závorič; Wilhelm Smerowsky v. Litkowice; Stefan, Sohn des 1621 hingerichteten Direktors Tobias Steffek v. Koloděj u. später Arzt.

fessione,⁴⁵ und 1617 Daniel Němčanský aus dem böhmischen Chrást. Dieser Sohn des Bischofs Bartoloměj Němčanský (1560–1609) war schon 1614 nach Bremen gekommen, um den Studenten Pavel Hronovský aus Týn nad Vltavou zu begleiten, der später als Žerotíns Hofprediger im mährischen Namiest trotz eines Verbots den letzten protestantischen Gottesdienst hielt.⁴⁶ 1631 studierte Němčanský in Franeker bei dem polnischen Theologieprofessor Johannes Maccovius (1588–1644),⁴⁷ der viele Studierende aus Osteuropa anzog.⁴⁸

Unter den letzten tschechischen Studenten, die sich vor dem Exil der Brüderunität am Bremer Gymnasium Illustre immatrikulierten, befanden sich 1619 Daniel Smolik, der mit einer Widmung für Lanecius, Konečný, Erastus und Cyrillus in Martinus' Disputation *De Evangelio* (1619) respondierte, und sein Cousin Johann Sophron Kozák (1602–1685) aus Horažďovice. Dieser studierte bei Martinus Theologie und begann in Bremen zudem ein Medizinstudium,⁴⁹ das er 1625 in Leiden fortsetzte.⁵⁰ Zugleich war er dann in den Niederlanden als Arzt in der Armee des Grafen Ernst von Mansfeld (1580–1626) an den Versuchen beteiligt, Breda von den katholischen Spaniern zurückzuerobern.⁵¹

Nach zehn Jahren kehrte Kozák nach Bremen zurück, wo er unter anderen sein umstrittenes und wohl deshalb in Amsterdam verlegtes theologisches Werk *Sabbatum domini* (1643) verfasste und 1642 außerdem Comenius auf dessen Rückreise aus den Niederlanden traf. Dieser sprach in Bremen mit Crocius über Sprachdidaktik und Pansophie und wurde von ihm und dem von Comenius beeinflussten Physikprofessor Gerhard de Neufville (1590–1648) vergeblich gebeten,⁵² Leiter des Pädagogeums zu

45 Ludwig Crocius, *Apologeticus pro augustana confessione*, Bremen 1621, S. 49–74. Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 101.

46 Vgl. Růková, Gymnasium Illustre (wie Anm. 6), S. 115, 117–118; Prüser, Gymnasium Illustre (wie Anm. 6), S. 70; Schmidtmayer, Beziehungen (wie Anm. 6), S. 308, 325. Daniel Němčanský schrieb aus Bremen neun Briefe an Matouš Konečný, u. a. am 13. Jun. 1614 u. 25. Okt. 1615.

47 Vgl. Fockema Andreae, Meijer, Album (wie Anm. 42), S. 91. Zu Maccovius: Christoph Strohm in: RGG (wie Anm. 5), Bd. 5, 2002, Sp. 636.

48 Vgl. Engelbrecht, Bedeutung (wie Anm. 1), S. 69.

49 So Schmidtmayer, Beziehungen (wie Anm. 6), S. 337.

50 Vgl. Rieu, Album (wie Anm. 23), Sp. 187.

51 Zu Mansfeld: Reinhard R. Heinisch in: NDB (wie Anm. 12), Bd. 16, 1990, S. 80–81.

52 Zu ihm: Hotson, Reformation (wie Anm. 14), S. 162–167. Mit seinem Interesse an Comenius war De Neufville ein wichtiger Faktor in der Entwicklung seines Studenten Johannes Clauberg (1622–1665), der sich 1640 am Gymnasium Illustre immatrikuliert hatte und später als Philosophie- und Theologieprofessor in Duisburg ein bekannter Vertreter des Cartesianismus wurde. In seiner *Johannis Claubergii vita* (1691) erwähnte der Duisburger Professor der Medizin und der Humaniora Heinrich Christian Henning (1658–1704), dass sein Vater, der Schriftsteller und von 1648 bis 1649 Bremer Student Aegidius Henning (um 1630–1686), 1650 mit Begeisterung in Claubergs Vorlesungen in Herborn gewesen sei, wozu adlige Verwandte Henning brieflich beglückwünscht hätten,

werden,⁵³ das auf das Gymnasium Illustre vorbereitete und Comenius' *Jana linguarum* in der Tertia eingeführt hatte.⁵⁴ Nicht vergeblich bat Comenius darauf Kozák, in seinem damaligen polnischen Wohnort Elbing an einer alles Wissen umfassenden pansophischen Unterrichtsmethode mitzuarbeiten. Zurück in Bremen veröffentlichte Kozák 1655 seine medizinische Schrift *Fragmentum spagyriae* mit finanzieller Unterstützung von Comenius, dem er 1662 seine theologisch-philosophische Betrachtung *Mica II philosophiae sacrae* widmete.⁵⁵

1621 war mit der Immatrikulation von Martinus Drahovský aus dem mährischen Drahotuše, der 1627 bei Polyander in Leiden Theologie studierte,⁵⁶ der erste Zustrom tschechischer Studenten zum Bremer Gymnasium Illustre zu Ende, weil viele junge Männer, die der Brüderunität nahestanden, nach der Flucht von Friedrich V. militärisch aktiv wurden. Angesichts der Bedrohung Bremens durch die katholische Armee im Dreißigjährigen Krieg beschloss andere, sich ohne die Bremer Zwischenstation direkt in vor allem Leiden und Franeker zu immatrikulieren, wo die Zahl der Studierenden aus Böhmen und Mähren zwischen 1621 und 1630 überdurchschnittlich hoch war.

Zweiter Zustrom

Der zweite Zustrom zum Gymnasium Illustre, der fünfzehn tschechische Studenten umfasste,⁵⁷ setzte 1630 ein, als Bremen durch den Anschluss an den

und dass dieser seinem Sohn daher empfohlen habe, sich zu den Schriften von Clauberg zu bekennen. Vgl. Heinrich Christian Henning, *Johannis Claubergii vita*, in: Johannes Clauberg, *Opera omnia philosophica*, 2 Bde., Amsterdam 1691, hier: Bd. 1, Bl. b 3r–[d 2v], hier: Bl. c 1r; Theo Verbeek, *Johannes Clauberg: A Bio-bibliographical Sketch*, in: Johannes Clauberg (1622–1665) and Cartesian Philosophy in the Seventeenth Century, Dordrecht 1999 (IAHI Bd. 164), S. 181–200, hier: S. 182, 197; Hotson, *Reformation* (wie Anm. 14), S. 424. Zu Heinrich Christian Henning: Leo van Santen, *Das Dorf als literarischer Kosmos. Aegidius Henning (um 1630–1686) – Leben, Werk und Literaturprogramm*, Aachen 2005, S. 46–48.

53 Vgl. Elsmann, *Humanismus* (wie Anm. 7), S. 233; Alfred Schmidtmayer, *Beiträge zur Lebensgeschichte des J. A. Comenius*, in: MGVDB Bd. 71, 1933, S. 206–216, hier: S. 213. Blekastad meint zu Unrecht, dass Comenius gebeten worden sei, Rektor des Gymnasium Illustre zu werden. Dieses Amt war damals jedoch, anders als das des Pädagogearchen, nicht vakant, sondern wurde vom Theologen Johann Combach (1585–1651) bekleidet. Vgl. Blekastad, *Comenius* (wie Anm. 9), S. 340.

54 Vgl. Hotson, *Reformation* (wie Anm. 14), S. 215; Elsmann, *Humanismus* (wie Anm. 7), S. 232–233.

55 Vgl. Santen, *Bremen* (wie Anm. 9), S. 271; Hotson, *Reformation* (wie Anm. 14), S. 166; Růková, *Gymnasium Illustre* (wie Anm. 6), S. 121; Blekastad, *Comenius* (wie Anm. 9), S. 340, 350, 378–379, 393, 397; Prüser, *Gymnasium Illustre* (wie Anm. 6), S. 75; Schmidtmayer, *Beziehungen* (wie Anm. 6), S. 325, 336–340, 342.

56 Vgl. Rieu, *Album* (wie Anm. 23), Sp. 201.

57 Aus Böhmen: Johannes u. Zacharias Aleman aus Hradec Králové (1635 bzw. 1637); Daniel Aram (1646); Paulus Cyrillus aus Prag (1635); Baron Johannes

protestantischen schwedischen König Gustav II. Adolf (1594–1632) die 1628 erkaufte Aufhebung der katholischen Belagerung zu konsolidieren wusste.⁵⁸ Außerdem gewährte das inzwischen von Crocius geleitete Gymnasium Illustre den exilierten Brüdern nach niederländischem Vorbild nun auch Studienplätze und Stipendien, die die Böhmer Jan Jiří Sádovský aus Bílá Třemešná und Casparus Mzansky aus Nový Bydžov wahrscheinlich bereits 1630 erhielten.⁵⁹



Abb. 3: George Muntinck: Johann Sophron Kozák, Stich, 1663, in: Wellcome Images, London

Diedericus v. Kienowitz (1640); Daniel Locharus (1615–1656) aus Rychnov (1635); Casparus Mzansky (* 1606) aus Nový Bydžov (1630); Daniel u. Johannes Nissaeus aus Slaný (1646 bzw. 1644); Jan Pogonius (* 1616) aus Žatec (1635); Baron Jan Jiří (1611– n. 1658) u. Baron Petr Bohuslav Sádovský ze Sloupna aus Bílá Třemešná (1630 bzw. 1634); Petrus Securius aus Budweis (1642). Aus Mähr.: Jan Laetus-Veselský (1609–1656) (1635); Samuel Severinus (um 1615–1682) (1642). Vgl. Achelis, Börtzler, Matrikel (wie Anm. 7), S. 46–47, 54, 56–57, 61, 67, 74–75, 80, 83–84.

58 Zu ihm: Thomas Kaufmann in: RGG (wie Anm. 5), Bd. 3, 2000, Sp. 1333–1335.

59 Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 124; Engelbrecht, Bedeutung (wie Anm. 1), S. 63, 66, 70;



Abb. 4: Gerrit van Honthorst: Friedrich V. von der Pfalz, Ölgemälde, 1634, in: Kurpfälzisches Museum, Heidelberg

Als Vorbereitung auf das Gymnasium Illustre hatte Sádovský mit seinem Bruder Petr Bohuslav, der 1634 nach Bremen kam, seit 1628 im neuen Wohnort Leszno auf Fürsprache von Comenius Lateinunterricht vom Brüdergeistlichen und ehemaligen Bremer Studenten Jan Stadius bekommen. Comenius war schon 1627 zu Jan Jiří und Petr Bohuslavs Vater Jiří Sádovský († 1641) geflüchtet, als dieser mit seiner Familie noch in Bílá Třemešná lebte, wo dann Comenius' Tochter Dorota Kristina Komenská († 1654) geboren wurde, deren Taufpatin Sádovskýs Ehefrau war. Auch arbeitete Comenius hier an seiner allegorischen Erzählung *Labyrint světa a ráj srdce* (1631) und mit seinem Freund Stadius an der *Didaktika česká* (1628–1632). In Leszno nahm er Stadius' Übungssätze für die Brüder Sádovský in seine *Janua linguarum* auf.⁶⁰

1631 studierte Jan Jiří Sádovský in Leiden Jura,⁶¹ nachdem Crocius ihn am 1. Juni seinen dortigen Professorenfreunden Gerhard Johannes Vossius (1577–1649) und André Rivet (1572–1651) empfohlen hatte.⁶² Von 1632 an entwickelte Sádovský sich in Polen zum Anführer einer Widerstandsbewegung der Brüderunität, und 1654 stellte er in Leszno sogar eine Flüchtlingsarmee unter schwedischer Führung auf, die in Böhmen einfallen sollte.⁶³ Sádovskýs Bremer Kommilitone Mzansky konzentrierte sich derweil mehr auf die Wissenschaft und repondierte 1632 unter Crocius in der Disputation *De sacrosancta trinitate*⁶⁴ – die mit *De summa hominis beatudine* (1628),⁶⁵ *De religione*

Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 170, 340; Prüser, Gymnasium Illustre (wie Anm. 6), S. 65; Schmidtmayer, Beziehungen (wie Anm. 6), S. 334.

60 Vgl. Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 138–139, 145; Prüser, Gymnasium Illustre (wie Anm. 6), S. 67, 69; Schmidtmayer, Bremen (wie Anm. 9), S. 105; ders., Beziehungen (wie Anm. 6), S. 313, 335.

61 Vgl. Rieu, Album (wie Anm. 23), Sp. 236.

62 Ludwig Crocius aus Bremen an Gerhard Johannes Vossius in Leiden am 1. Jun. 1631, in: Amsterdam UB: hs. III C 18: Bl. 86; Ludwig Crocius aus Bremen an André Rivet in Leiden am 1. Jun. 1631, in: Leiden UB: BPL 285: A, Bl. 183r. Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 159, 168. Zu Vossius: Christoph Strohm in: RGG (wie Anm. 5), Bd. 8, 2005, Sp. 1227. Zu Rivet: Irene Dingel in: RGG (wie Anm. 5), Bd. 7, 2004, Sp. 559–560.

63 Vgl. Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 208, 525, 581.

64 [Ludwig Crocius, Casparus Mzansky:] THEOLOGIAE | CONTRACTAE | sive | PARTITIONUM THEO-LOGICARUM | Liber quintus, | Ex quo A CAP. XX. | De sacrosancta Tri-Initate, | Divina adspirante gratia, | In illustri schola Bremensi, | Praeside | LUDOVICO CROCIO, | S. S. Th. Doct. et Profess. | Publice respondebit | CASPARUS MZANSKIUS | Bohemus. | Loco horisque consuetis ad d. 8. Decemb. | [Zierstück] | Bremae, typis Bertholdi Villeriani, an. 1632. – 8°. 16 S.: Titelseite ([1]), Titelfrückseite (Widmung für Philipp Wilhelm von Inn- und Knipphausen, Matthias Glandorp, Johann von Binder, Heinrich Wubbenhorst, Conradus Popper, Wilhelmus Andreae, Theodorus Formenoer, Albertus Ellerhorst, Simon Petrus Tillemann, Gerhard von Verden), Vorrede ([3]–[4]), Text (5–16). – Bremen SuUB (*Brem.c.0119.Nr.11). – Disputation. – In die Crocius-Bibliogr. als 1.75.E aufzunehmen. Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 393.

65 [Ludwig Crocius, Heinrich Wetter:] THEOLOGIAE | CONTRACTAE | sive | PAR-

in genere (1628)⁶⁶ und *De Deo* (1630)⁶⁷ Teil der Disputationsreihe *Theologiae contractae sive partitionum theologicarum* war⁶⁸ – und in den Disputationen *De conciliorum materia et forma*, *De templis et festis*, *De gratia generi humano in primo parente collata unico libro* und *De incertitudine, murabilitate*

TITIONUM THEO-LOGICARUM | Liber secundus | *De* | SUMMA HOMINIS BEATUDINE, | à cap. 15 usque ad finem. | De quo, | DEO AUXILIANTE, | In illustri schola Bremensi, | Praeside | LUDOVICO CROCIO | SS. Theol. D. et professore, | Publice pro viribus respondebit | HENRICUS WETTERUS Dethmoldiensis. | Loco horisque consuetis ad d. I. Mart. | [Zierstück] | BREMAE | Typis Bertholdi Villeriani. | Anno MDC XXVIII. – 8°. 40 S.: Titelseite ([1]), Titelfrückseite (Widmung für Johann Havemann, Henricus Mutius, Ludovicus Snellen, Johann von Binder, Conrad Poppen, Gerhard Hildebrandt), Text (3–40). – Bremen SuUB (*Brem.c.0119.Nr.8). – Disputation. – In die Crocius-Bibliogr. als 1.75.B aufzunehmen. Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 393.

- 66 [Ludwig Crocius, Johannes Domazovius:] THEOLOGIAE | CONTRACTAE | sive | PARTITIONUM THEO-LOGICARUM | Liber tertius | *De* | RELIGIONE | IN GENERE, | De quo, | DEO AUXILIANTE, | In illustri schola Bremensi, | Praeside | LUDOVICO CROCIO | S.S. Theol. D. et professore, | Publice pro viribus respondebit | JOHANNES DOMAZOVIVS Polonus. | Loco horisque consuetis ad d. 19. Julii | [Zierstück] | BREMAE | Typis Bertholdi Villeriani, | Anno MDC XXVIII. – 8°. 32 S.: Titelseite ([1]), Titelfrückseite (Widmung für Johannes Herde, Johann Havemann, Johann Almers, Nicolaus von Rheden, Matthaeus Chytraeus, Hermannus Schöne, Johann Regensdorf, Hermannus Esichius, Daniel Husmann, Liborius von Line, Alardus Böning), Text (3–32). – Bremen SuUB (*Brem.c.0119.Nr.9). – Disputation. – In die Crocius-Bibliogr. als 1.75.C aufzunehmen. Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 393.

- 67 [Ludwig Crocius, Philippus auf der Beeck:] THEOLOGIAE | CONTRACTAE | sive | PARTITIONUM THEO-LOGICARUM | Liber quintus [= quartus], | DE DEO, | QUO AUXILIANTE, | De hoc | In illustri schola Bremensi, | Praeside | LUDOVICO CROCIO | S.S. Theol. D. et professore, | Publice pro viribus respondebit | PHILIPPUS auf der Beeck/ Vesaliensis. | Loco horisque consuetis ad d. 15. April. | [Zierstück] | BREMAE | Typis Bertholdi Villeriani, | Anno MDC XXX. – 8°. 33 S.: Titelseite ([1]), Titelfrückseite (Widmung für die Kirche von Wesel), Text (3–[33]). – Beiträger: Johannes von Dalen. – Bremen SuUB (*Brem.c.0119.Nr.10). – Disputation. – In die Crocius-Bibliogr. als 1.75.D aufzunehmen. Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 393.

- 68 Bis jetzt unauffindb. sind die erste Disp. *De natura et constitutione theologiae* (1628) u. die sechste *De creatione rerum* (1633). Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 393. Im selben Konvolut in der Bremer SuUB (Brem.c.0119): [Ludwig Crocius, Friedrich Schulen:] DISPUTATIO THEOLOGICA | *De* | BAPTISMO, | Quam, | Divina favente gratia | Sub praesidio | Dn. LUDOVICI CROCII | SS. Theol. D. et P.P. | Publice examinandum proponit | FRIDERICUS SCHULENIUS | Marco-Camensis Westph. | Ad d. 28. Octob. horis locoque solitis. | [Verlagssignet] | BREMAE, | Typis Bertholdi Villeriani, sch. typogr. | MDC XXXVII. – 8°. 23 S.: Titelseite ([1]), Titelfrückseite (Widmung für Theodor von Reck, Wilhelm Schulen, Betramus Weingius, Georgius Schulen), Text (3–23). – Beiträger: Johannes Gualtherus Biermannus, Herren zur Megede. – Bremen SuUB (*Brem.c.0119.Nr.13). – Disputation. – In die Crocius-Bibliogr. zw. 1.85 u. 1.86 aufzunehmen. Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 401.

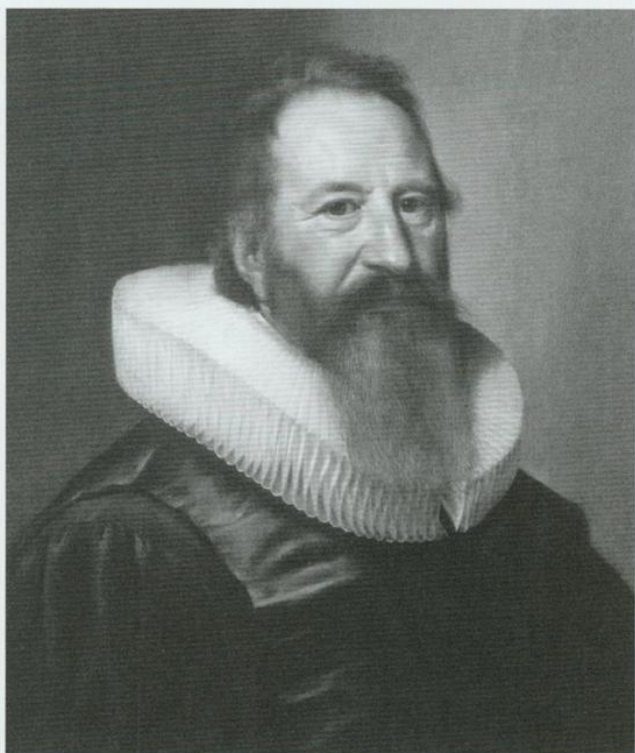


Abb. 5: Unbekannt:
Gerhard Johannes
Vossius, Ölgemälde,
1636, in: Universi-
teitsmuseum, Am-
sterdam

et inaequalitate justitiae.⁶⁹ 1641 setzte Mzansky sein Theologiestudium in Leiden fort.⁷⁰

Der zweite tschechische Studentenstrom nach Bremen wuchs, als Comenius als Senior der Brüderunität 1632 die Betreuung aller Brüderstudenten übertragen wurde.⁷¹ In einem Brief aus Leszno ans Gymnasium Illustre vom 9. April 1635 bedankte er sich mit den Seniores Hartman, Stadius und Wenceslaus Locharus (1582–1656) für die Aufnahme von Jan Laetus-Veselský aus Mähren und den Böhmern Daniel Locharus aus Rychnov, Paulus Cyrillus aus Prag und Johannes Aleman aus Hradec Králové,⁷² dessen Bruder Zacharias 1637 folgte.⁷³

69 In: Ludwig Crocius, *Tota theologia polemica*, Bremen 1632, S. 63–72, 158–160, 205–210, 311–321. Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 137.

70 Vgl. Rieu, Album (wie Anm. 23), Sp. 321.

71 Vgl. Hotson, Reformation (wie Anm. 14), S. 204; Schmidt Mayer, Beziehungen (wie Anm. 6), S. 312.

72 Vgl. Schmidt Mayer, Bremen (wie Anm. 9), S. 106; Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 340.

73 1635 immatrikulierte sich auch der nachmalige Danziger Prediger Benjamin

Laetus-Veselský war aus Toruń nach Bremen gekommen und setzte sein Theologiestudium 1635 bei Maccovius in Franeker und 1638 in Leiden fort.⁷⁴ Nachdem in Franeker 1642 sein *Speculum mysterii iniquitatis* erschienen war, publizierte er im selben Jahr in Leiden das *Compendium historiae universalis civilis et ecclesiasticae* mit Zitaten aus noch unveröffentlichten Werken von Comenius. Zurück in Polen schrieb Laetus am 3. August 1642 aus Leszno an den Franeker Föderaltheologen Johannes Coccejus (1603–1669),⁷⁵ vormals Student und Professor am Bremer Gymnasium Illustre, über die Lage in Böhmen und Mähren und über sein *Compendium*.⁷⁶ Am 16. November 1642

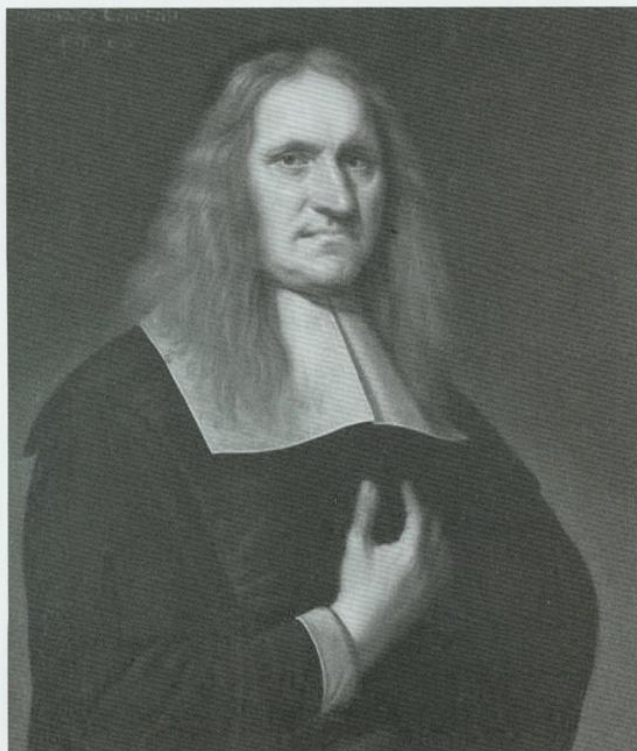


Abb. 6: Unbekannt: Johannes Coccejus, Ölgemälde, ohne Jahr, in: Museum Martena, Franeker

Ursinus (1615–1657) aus Leszno am Gymnasium Illustre, wo er 1637 unter dem Theologieprofessor Conrad Bergius (1592–1642) in der u. a. Crocius und Comenius gewidmeten Disputation *De fide christiana* respondierte. Vgl. Achelis, Bortzler, Matrikel (wie Anm. 7), S. 57; Schmidt Mayer, Bremen (wie Anm. 9), S. 108, 110.

74 Vgl. Fockema Andreae, Meijer, Album (wie Anm. 42), S. 103; Rieu, Album (wie Anm. 23), Sp. 293.

75 Zu ihm: Heiner Faulenbach in: TRE (wie Anm. 1), Bd. 8, 1981, S. 132–140.

76 Jan Laetus aus Leszno an Johannes Coccejus in Franeker am 3. Aug. 1642, in: Bremen SuUB: msa 0041-01/020.

informierte er Coccejus über Comenius' pansophisches Projekt in Elbing.⁷⁷ Auch fragte Laetus ihn im Auftrag des Bischofs Jiří Erastus, wie es dessen in Franeker studierendem Sohn Daniel (1615–1645) gehe, den Erastus am 29. Juli 1641 Coccejus empfohlen hatte.⁷⁸

Wenceslaus Locharus' Sohn Daniel, der seit 1628 in Leszno lebte,⁷⁹ respondierte 1639 in Crocius' Bremer Disputationen *In prophetae Habacuci caput tertium analysis*, *De initiatione Christi ad propheticum officium* und *De ministerio ecclesiastico*.⁸⁰ Am 30. April desselben Jahres empfahl Crocius ihn dem Theologieprofessor Polyander in Leiden,⁸¹ worauf Locharus sich dort am 30. Mai immatrikulierte.⁸² Ende 1639 meldete er sich in Franeker an.⁸³

Paulus Cyrillus, Sohn des ehemaligen Brüderseniors Jan Cyrillus und jüngerer Bruder von Comenius' zweiter Ehefrau Maria Dorothea Cyrillová, respondierte 1639 am Gymnasium Illustre in Crocius' Disputationen *De resurrectione, ascensione et regno Christi* und *De statu oeconomico et vita communi*.⁸⁴ Anschließend studierte er mit verschiedenen tschechischen Flüchtlingen in Groningen,⁸⁵ bevor er seit 1642 in Elbing an Comenius' pansophischer Unterrichtsmethode mitarbeitete. 1648 kehrte Cyrillus mit Comenius nach Leszno zurück, wo er sich als Gymnasiallehrer weiterhin um Unterrichtsreformen bemühte. Als Georg II. Rákóczi (1621–1660), Fürst von Siebenbürgen, 1657 in Polen einfiel, rief Comenius, der bereits 1656 vor der Kriegsgefahr nach Amsterdam geflohen war, Cyrillus wie auch Adam Hartmans Sohn und Lesznoer Rektor Adam Samuel (1627–1691) zu sich, um in den Niederlanden, England und Frankreich Geld für die Brüderunität zu sammeln.⁸⁶

1635 hatte sich am Bremer Gymnasium Illustre auch der Böhmer Jan Pogonius aus Žatec immatrikuliert, der 1638 in Leiden Jura studierte und aus

77 Jan Laetus aus Leszno an Johannes Coccejus in Franeker am 16. Nov. 1642, in: Bremen SuUB: msa 0041-01/021.

78 Jiří Erastus aus Leszno an Johannes Coccejus in Franeker am 29. Jul. 1641, in: Bremen SuUB: msa 0041-01/017. Am 22. Nov. 1642 kündigte Erastus die Ankunft seines Sohnes Paulus an: Jiří Erastus aus Leszno an Johannes Coccejus in Franeker am 22. Nov. 1642, in: Bremen SuUB: msa 0041-01/022.

79 Vgl. Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 299, 335; Schmidt-mayer, Bremen (wie Anm. 9), S. 106; ders., Beziehungen (wie Anm. 6), S. 324.

80 In: Ludwig Crocius, *Antisocinismus contractus*, Bremen 1639, S. 99–124, 408–420. Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 219.

81 Ludwig Crocius aus Bremen an Johannes Polyander in Leiden am 30. Apr. 1639, in: Oxford BL: Rawlinson Letters 76C, Bl. 92r. Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 221–222.

82 Vgl. Rieu, Album (wie Anm. 23), Sp. 304.

83 Vgl. Fockema Andreae, Meijer, Album (wie Anm. 42), S. 113.

84 In: Crocius, *Antisocinismus* (wie Anm. 80), S. 159–171, 444–462. Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 219.

85 So Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 291.

86 Vgl. Woldring, Comenius (wie Anm. 35), S. 127; Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 356, 574, 587; Prüser, Gymnasium Illustre (wie Anm. 6), S. 70; Schmidt-mayer, Bremen (wie Anm. 9), S. 105; ders., Beziehungen (wie Anm. 6), S. 321, 340.

Hamburg dem Amsterdamer Historiker Matthaeus Vossius (1610–1646), Sohn von Gerhard Johannes Vossius, über die Kriegslage in den deutschen und tschechischen Gebieten berichtete.⁸⁷

Erwähnenswert sind ebenfalls zwei mährische Studenten, die sich nach einem Aufenthalt in den Niederlanden 1642 am Gymnasium Illustre immatrikulierten, und zwar der Predigersohn Samuel Severinus aus Przibice, der 1633 in Groningen Theologie studiert hatte,⁸⁸ und Petrus Securius aus Budweis, der von Comenius zu einem Theologiestudium nach Bremen mitgenommen worden war.⁸⁹ Während Severinus sich 1643 als Student in Franeker anmeldete und darauf in der Provinz Groningen Dorfpfarrer wurde,⁹⁰ respondierte Securius noch 1644 in Crocius' Disputation *De praejudicio Romanensium protestantibus opposito de iudice controversiarum*,⁹¹ bevor er, nach einem Studienaufenthalt in Basel, in der Slowakei ebenfalls das Amt eines Dorfpredigers übernahm. Hier warf er Comenius übrigens mangelnde Unterstützung vor, worauf dieser ihm am 17. Februar 1649 aus Leszno schrieb, dass er undankbar sei, weil er, Comenius, dessen zielloses Dasein in den Niederlanden beendet und ihn in Bremen einem Ratsherrn empfohlen habe. Außerdem sei ihm von Johann Sophron Kozák finanzielle Hilfe der Brüder gezahlt worden.⁹²

Mit der Immatrikulation des Böhmers Daniel Aram im Jahr 1646, der sein Theologiestudium 1647 in Franeker fortsetzte,⁹³ war der zweite Zustrom tschechischer Studenten nach Bremen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts beendet. Der Grund dafür wäre wohl, dass die Stadt die Brüderunität von 1648 an weniger förderte, weil die Position der reformierten Kirche seit dem Westfälischen Frieden nicht mehr unmittelbar bedroht wurde.⁹⁴

Schlussbetrachtung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das akademische Gymnasium Illustre in Bremen von seinem Gründungsjahr 1610 bis 1648 mit etwa sechzig Studenten aus Böhmen und Mähren eine wichtige Bildungseinrichtung für die Brüderunität war und, weil ungefähr dreißig von ihnen durch Vermittlung von unter anderen Ludwig Crocius in Leiden, Franeker oder Groningen

87 Vgl. Rieu, Album (wie Anm. 23), Sp. 299; Jan Pogonius [aus Hamburg] an Matthaeus Vossius [ohne D.], in: Amsterdam UB: hs. D: Bl. 48r.

88 Vgl. Joosting, Album (wie Anm. 23), Sp. 28.

89 Vgl. Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 456; Prüser, Gymnasium Illustre (wie Anm. 6), S. 71; Schmidt Mayer, Beziehungen (wie Anm. 6), S. 325–326.

90 Vgl. Fockema Andreae, Meijer, Album (wie Anm. 42), S. 127.

91 In: Ludwig Crocius, *Periculum opinionum*, Bremen 1644, S. 195–242. Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 332–333.

92 Vgl. Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 456; Schmidt Mayer, Beziehungen (wie Anm. 6), S. 325.

93 Vgl. Fockema Andreae, Meijer, Album (wie Anm. 42), S. 140.

94 Vgl. Santen, Bremen (wie Anm. 9), S. 350; Prüser, Gymnasium Illustre (wie Anm. 6), S. 64.

weiterstudierten, die größte deutsche Zwischenstation für Studierende aus dem Umfeld von Comenius auf dem Weg in die Niederlande.⁹⁵ Zwar besuchten die Universität Altdorf nahe der böhmischen Grenze im selben Zeitraum fast doppelt so viele tschechische Studenten, aber von diesen immatrikulierte sich nur der Prager Geschichtsprofessor Jiří Šultys z Felsdorfu 1623 als Flüchtlingsstudent in Groningen und dann in Leiden und der Theologiestudent Georgius Hercules aus Žatec 1630 in Leiden.⁹⁶ Darauf wurde er Gymnasiallehrer in Rotterdam. 1660 stand Comenius bei der Taufe seiner Enkelin Cristyna in Amsterdam Pate.⁹⁷

Der Vergleich mit anderen zwischen 1610 und 1648 von tschechischen Studenten besuchten deutschen Hochschulen fällt nicht nur hinsichtlich ihrer Funktion als Zwischenstation, sondern auch bezüglich der Studentenzahlen zugunsten des Bremer Gymnasium Illustre aus. So immatrikulierte sich an der Universität Heidelberg zirka dreißig Studenten aus Böhmen und Mähren, von denen lediglich der ehemalige Bremer Student Daniel Vetter Streyc (siehe oben) und 1629 der Böhmer Jurastudent Ritter Jindřich Dobříkovský z Malejova,⁹⁸ der 1630 mit Comenius über dessen Empfehlung des französischen Magistraten François-Auguste de Thou (1607–1642) korrespondierte,⁹⁹ nach Leiden kamen.¹⁰⁰ Von den etwa 25 damaligen tschechischen Studenten an der Hohen Schule Herborn meldeten sich ebenfalls zwei an niederländischen Universitäten an, nämlich Eliáš Crispus aus Mähren, der 1611 Comenius in sein Stammbuch schreiben ließ und 1614 Student in Leiden war,¹⁰¹ und der Böhmer Jan Litomil z Litomysle, in dessen Herborner Disputation *Metaphysicae brevissima delineatio* (1612) ein Gedicht von Comenius aufgenommen wurde.¹⁰² Litomil studierte noch 1628 Theologie in Franeker und 1630 in Leiden.¹⁰³

95 So auch, jedoch ohne Beispiele: Stephen Clucas, In search of «The True Logic»: methodological eclecticism among the «Baconian reformers», in: Mark Greengrass, Michael Leslie, Timothy Raylor (Hrsg.), Samuel Hartlib and Universal Reformation. Studies in intellectual communication, Cambridge 1994, S. 51–74, hier: S. 70.

96 Jiří Šultys z Felsdorfu immatr. sich 1612 in Altdorf. Vgl. Steinmeyer, Matrikel (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 121; Joosting, Album (wie Anm. 23), Sp. 13; Rieu, Album (wie Anm. 23), Sp. 171. Georgius Hercules (* 1607) immatr. sich 1625 in Altdorf. Vgl. Steinmeyer, Matrikel (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 189; Rieu, Album (wie Anm. 23), Sp. 228.

97 Vgl. Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 576.

98 Daniel Vetter Streyc u. Jindřich Dobříkovský z Malejova (* 1604) immatr. sich 1618 in Heidelberg. Vgl. Gustav Toepke, Paul Hintzelmann, Die Matrikel der Universität Heidelberg, 7 Bde., Heidelberg 1884–1916, hier: Bd. 2, S. 291.

99 Vgl. Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 342.

100 Vgl. Rieu, Album (wie Anm. 23), Sp. 223.

101 Eliáš Crispus (* 1594) immatr. sich 1611 in Herborn. Vgl. Zedler, Sommer, Matrikel (wie Anm. 7), S. 57; Rieu, Album (wie Anm. 23), Sp. 116; Blekastad, Comenius (wie Anm. 9), S. 34.

102 Vgl. ebd., S. 34, 737.

103 Jan Litomil z Litomysle (1593–n. 1632) immatr. sich 1611 in Herborn. Vgl. Zed-

Wie bei denjenigen, die aus Altdorf, Heidelberg oder Herborn in die Niederlande kamen, war unter den böhmischen und mährischen Studenten aus Bremen die Universität Leiden mit fünfzehn (65%) Immatrikulationen wahrscheinlich wegen ihres guten Rufes und der Nähe zu den vielen tschechischen Exilanten in Den Haag am beliebtesten, gefolgt von Franeker mit sechs (26%) Anmeldungen und Groningen mit zwei (9%). Dies entspricht in etwa den Zahlen bei Engelbrecht, wonach zwischen 1621 und 1648 von allen Studenten in den Niederlanden mit Wurzeln in Böhmen oder Mähren 150 (70%) in Leiden, 50 (23%) in Franeker und fünfzehn (7%) in Groningen studierten.¹⁰⁴ Dass verhältnismäßig etwas mehr tschechische Studierende über Bremen nach Franeker gingen – auch nach 1636, als sie sich fast nur noch in Leiden anmeldeten¹⁰⁵ –, ist wohl, wenn dem aufgrund der kleinen Zahl überhaupt Bedeutung beizumessen wäre, auf Crocius' guten Kontakt zu seinem ehemaligen Studenten und seit 1636 Franeker Professor Coccejus zurückzuführen. Weitere Recherchen sollen zeigen, ob in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts Hochschulen mit vielen tschechischen Studierenden außerhalb der deutschen Gebiete, wie die Universität Basel, ein ähnliches Bild wie das des Gymnasium Illustre aufweisen, was ihre böhmischen und mährischen Studenten und deren Weg in die Niederlande betrifft, oder ob Bremen Spitzenreiter bleibt.

ler, Sommer, Matrikel (wie Anm. 7), S. 56; Fockema Andreae, Meijer, Album (wie Anm. 42), S. 83; Rieu, Album (wie Anm. 23), Sp. 228.

104 Vgl. Engelbrecht, Bedeutung (wie Anm. 1), S. 57, 68.

105 Vgl. ebd., S. 63.